



60 Jahre
Sektion Tübingen
des Deutschen Alpenvereins
1891-1951

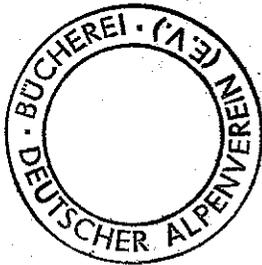
E
98

FESTSCHRIFT
ZUM
60-JÄHRIGEN JUBILÄUM
DER
SEKTION TÜBINGEN
DES
DEUTSCHEN ALPENVEREINS



1891-1951

8 E 98



3826

ZUM GELEIT

Wenn der Mensch an die 60er Jahre herangekommen ist und die „Altersgrenze“ schon vor sich sieht, wirft er unwillkürlich einen Rückblick auf das Vergangene, auf den Anfang im Kleinen, sein Wachsen und wie er zum Ziel steht. Die Sektion Tübingen hat heuer ihre 60 Jahre hinter sich, sie ist bisher in einer ziemlich stetigen Kurve gewachsen mit zwei tiefen Einschnitten, den beiden Weltkriegen. Von dem ersten hat sie sich in verhältnismäßig kurzer Zeit erholt trotz der schweren Inflation, die zu völlig neuem Aufbau zwang.

Viel stärker war der Schaden, den der zweite Weltkrieg mit seiner bedingungslosen Kapitulation mit sich brachte: mehr als vier Jahre war die Sektion nur latent. Oft wurde uns von den maßgebenden Stellen versichert, daß es einen deutschen Alpenverein nicht mehr geben werde, höchstens einzelne Bergsteigervereine. Doch in den anderen Zonen war die Stimmung besser; schon nach wenigen Monaten konnte der Alpenverein dort wieder erstehen. Zuletzt kam auch hier die Einsicht, daß man einen so unpolitischen, kulturellen Verband nicht auf die Dauer verbieten könne. Auf Umwegen gelang es dann, zuerst die Sektion Tübingen, dann die andern südwürttembergischen Sektionen und zuletzt auch die südbadischen auferstehen zu lassen. Unsere Mitglieder haben uns größtenteils die Treue gehalten und so ist unser Alpenverein in ganz Westdeutschland und mit ihm die Sektion Tübingen wieder im Aufblühen. Wir wollen hoffen, daß auch unser Eigentum, die Tübinger Hütte im Montafon uns wieder zu treuen Händen zurückkehrt, daß die österreichischen und deutschen Sektionen wieder den Weg zu einander finden und zusammen den alten, bewährten Alpenverein wieder zum Blühen und Gedeihen bringen werden, daß endlich auch die Schranken fallen, die unsre Länder sinn- und zwecklos trennen. Möge dies bald und in bestem Einvernehmen geschehen und unsere Sektion Tübingen ihre alte Größe und Achtung wieder gewinnen.

Bergheil!

Prof. Dr. Paul Linser

*Wenn vieles fällt,
die Berge ragen
über die Welt
ohn' Furcht und Zagen.*

Joh. Franz Moritz

Das Umschlagbild zeigt den Großglockner und
das Große Seehorn von der Plattenspitze aus.

Anfn. Fritz Meyer

AUS DER 60-JÄHRIGEN GESCHICHTE DER SEKTION TÜBINGEN

VON PROF. DR. RICHARD OBERDORFER

Im März 1951 konnte die Sektion Tübingen des Deutschen Alpenvereins auf 60 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Diese Spanne von 60 Jahren umschließt eine Zeit, in der fast ebenso viele Kriegsjahre und Jahre der Sorgen und Not zu verzeichnen sind, als Jahre der Ruhe und des Friedens. Daher rührt es auch, daß unsere Sektion in ihrer ganzen Geschichte noch nie ein Vereinsjubiläum feiern konnte. Das 25er Jubiläum fiel in das Kriegsjahr 1916, wo die Vereinsarbeit fast ruhte und die meisten Mitglieder im Felde standen. Das 25jährige Hüttenjubiläum wäre im Jahre 1933 fällig gewesen; damals bestand Grenzsperr nach Österreich und wir konnten nicht zu unserer Hütte. Vor zehn Jahren, im Jahre 1941 hätten wir unser 50er Jubiläum feiern können: das deutsche Volk stand im erbittertsten Kampf um seine Existenz. Heute an unserem 60. Jubiläum haben wir zwar immer noch keinen Frieden, doch nach den schweren Jahren der zurückliegenden Zeit dürfen wir heute etwas aufatmen. So soll das Jahr 1951 nicht vorüber gehen, ohne daß wir des 60jährigen Bestehens der Sektion Tübingen gedenken wollen. Aus diesem Anlaß soll der Versuch gemacht werden, einen Überblick zu geben über die Geschichte der Sektion in den verflossenen 60 Jahren. Man ist dabei angewiesen auf die oft lückenhaften Jahresberichte (von 1914 bis 1923 wurden keine herausgegeben) und die manchmal mangelhaften Protokolle der Hauptversammlungen.

Von der Gründung bis zum Hüttenbau

Schon vor dem Jahre 1891 gehörten eine Anzahl Tübinger dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein an; die meisten waren in der Sektion Schwaben, die andern waren zerstreut in anderen Sektionen des Reiches. Diese in Tübingen ansässigen Mitglieder hatten offenbar keine oder nur wenig Fühlung unter-

einander; denn die Gründung der Sektion Tübingen ist nicht aus eigenem Antrieb aus ihrer Mitte erfolgt. Vielmehr bedurfte es eines Anstoßes von außen her, und zwar von zwei Seiten, nämlich vom Zentralausschuß und von der Sektion Schwaben. Offenbar war dem Zentralausschuß daran gelegen, daß in der Universitätsstadt Tübingen eine eigene Sektion erstehen sollte. Diese beiden Stellen gaben also die Anregung zur Gründung der Sektion Tübingen. Den Hauptstock der neuen Sektion bildeten 17 Mitglieder der Sektion Schwaben sowie 4 Mitglieder anderer Sektionen, die in Tübingen ihren Wohnsitz hatten und in die neugegründete Sektion eintraten. Die konstituierende Versammlung fand nach dem schriftlichen Protokoll am 4. März 1891 statt.

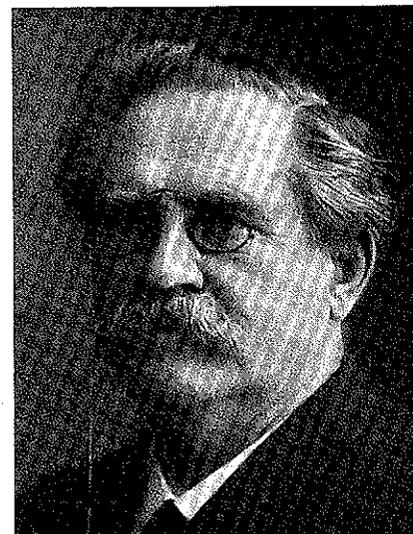
In den folgenden Monaten wurde sowohl unter der ortsansässigen Bevölkerung als auch unter den Studierenden eifrig geworben, so daß die Zahl der Mitglieder nach Ablauf des ersten Vereinsjahres auf 72 gestiegen war. Bei diesen ersten Mitgliedern war die Universität relativ stark vertreten; manche berühmte Professoren, deren Namen heute noch in Tübingen bekannt sind, finden sich darunter. Daneben waren aber auch alle Berufe und Stände vertreten, wie es immer im Alpenverein war und auch immer bleiben soll. Der Alpenverein hat nie Standesvorurteile gekannt, sondern nur Bergkameradschaft.

Auch die Mitgliederverzeichnisse der späteren Jahre enthalten Namen von Personen, die unserem Verein wertvolle Dienste geleistet haben, auf die wir noch zurückkommen werden. Erwähnt mag noch werden, daß auch der berühmte Erbforscher *C o r r e n s*, der Wiederentdecker der Mendelschen Vererbungsgesetze, eine Reihe von Jahren dem Verein angehört hatte.

Der *G r ü n d u n g s a u s s c h u ß* der Sektion setzte sich folgendermaßen zusammen:

1. Prof. Dr. *G r ü t z n e r*, Vorstand
2. Prof. *N ä g e l e*, stellvertr. Vorstand
3. Kaufmann *G u n s s e r*, Kassier
4. Apotheker *S c h m i d*, Schriftführer
(vor ihm einige Monate Rechtsanwalt *S a i l e r*)

Mit diesen vier Namen ist der erste Abschnitt der Vereinsgeschichte aufs engste verknüpft. Diese vier Herren haben viele Jahre lang ihre Ämter innegehabt. So war eine gewisse Stetigkeit in der Vereinsführung gewährleistet, was viel zu der raschen und gesunden Entwicklung des jungen Vereins beitrug.



Univ.-Prof. Dr. Paul Grütznert

Prof. Dr. *G r ü t z n e r* war der Gründungsvorstand und hat die Sektion aus der Taufe gehoben. Seine Persönlichkeit hat ihr viele Jahre lang das Gepräge gegeben. 27 Jahre, von 1891 bis 1918 hat er den Verein geführt. Als begeisterter Freund der Alpen hat er viele Bergfahrten unternommen; viele Vorträge in der jungen Sektion hat er selbst gehalten; an unendlich vielen Sitzungen teilgenommen, den Verein auf jede Weise gefördert. Fast die Hälfte der 60jährigen Vereinsgeschichte ist unter seiner Leitung verflossen. Unter ihm ist die Tübinger Hütte erbaut und sind die meisten Wege angelegt worden. Manchen unserer älteren Mitgliedern ist er noch persönlich bekannt gewesen. Im Mai 1918

hat er alters- und wegzugshalber die Leitung des Vereins in jüngere Hände gelegt. Seine großen Verdienste wurden dadurch anerkannt, daß er zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Am 29. Juli 1919 ist er in Bern gestorben. Sein Name wird in der Geschichte unserer Sektion immer an erster Stelle stehen.

Prof. N ä g e l e, 2. Vorsitzender. Weiten Kreisen ist er bekannt geworden durch seine unübertrefflichen Leistungen im Schwäbischen Albverein. Er hat aber auch um den Deutschen Alpenverein und besonders für die Sektion Tübingen große Verdienste. Zehn Jahre lang, von 1891 bis 1901 war er stellvertretender Vorsitzender. Die ersten Entwürfe zum Hüttenbau im „Garnera“ sind aus seiner Hand. Die immer größer werdende Arbeit im Schwäbischen Albverein hat ihn veranlaßt, sein Amt bei uns niederzulegen. Zeitlebens aber hat er uns seine Anhänglichkeit bewahrt, und noch wenige Tage vor seinem tragischen Tode (1937) hat er einem Alpenvereinsfest unserer Sektion beigewohnt. Auch er wird bei uns unvergessen bleiben.

Kaufmann G u n s s e r, Kassier. Von der Gründung 1891 bis zu seinem Tode 1915, also 24 Jahre, hat er die Kassengeschäfte geführt. Wer je eine Vereinskasse verwaltet hat, kann ermessen, welches Maß von Arbeit und Opfer das bedeutet. Bei der Gründung des Vereins schon in vorgeschrittenem Lebensalter stehend, hat er noch beachtenswerte bergsteigerische Leistungen aufzuweisen, über die er gerne im Verein Vorträge hielt. Seiner vorbildlichen Kassenführung ist es zu verdanken, daß die junge Sektion bald in der Lage war, Rücklagen zu machen und daran denken konnte, sich ein eigenes Arbeitsgebiet zu suchen. In dem Protokoll vom Mai 1915 heißt es: „Gunsser war ein echter Alpinist und bis zum Tode hochbegeistert für die alpine Sache. Er hat der Sektion Tübingen unschätzbare Dienste geleistet und in keiner Sektionssitzung gefehlt. Stets stellte er sich als Vertreter der Sektion bei Hauptversammlungen des Gesamtvereins mit Freuden zur Verfügung. Auch beim Zustandekommen der Hütte hat er mitgeholfen und unsere Kasse redlich und pünktlich verwaltet.“ Einer namhaften Zuwendung als letztwilliger Verfügung

folgend, wurde zu seinem Gedenken der Weg vom Maderer Joch zum Hochmaderer Christian-Gunsner-Weg genannt.

Apotheker Hofrat S c h m i d, Schriftführer von 1891 bis 1901, hat die schriftlichen Angelegenheiten des Vereins erledigt. Seine Protokolle zeichnen sich durch Klarheit und Übersichtlichkeit aus und sind Vorbild geworden für die späteren Schriftführer. 1901 hat er sein Amt niedergelegt, ist aber bis 1908 im Ausschuß verblieben.

Kehren wir nun zurück zu den Anfängen des Vereins. „Das gesellige und wissenschaftliche Leben entwickelte sich von kleinen Anfängen an allmählich in aufsteigender Linie.“ Allmonatlich fanden eine, später dann zwei Veranstaltungen im „Museum“, dem damaligen Vereinslokal, statt. Ausflüge zum Zellerhorn und Ebingen, sowie eine Zusammenkunft mit der Sektion Schwaben auf dem Floriansberg befestigten den Zusammenhalt unter den Mitgliedern. Auch vier Vorträge im ersten Vereinsjahr wurden aus den Reihen der Mitglieder abgehalten. Die Fahrtenberichte lassen erkennen, daß die Gründungsmitglieder eifrige Bergsteiger waren, und daß eine Reihe beachtlicher alpiner Touren ausgeführt wurde.

Von Jahr zu Jahr stieg die Zahl der Mitglieder, so daß 1896 die Zahl 100 überschritten wurde. Außer den eigentlichen Tübingern gehörten auch die Alpenvereinsmitglieder von Reutlingen und Ebingen der Sektion Tübingen an. Auch vom Schwarzwald und oberen Neckartal, besonders von Schramberg, Rottweil, Oberndorf bekam die Sektion Zuwachs. Um den Zusammenhalt mit den auswärtigen Mitgliedern zu wahren und zu



DEUTER-SPORTZELTE

Neue interessante Modelle

ORIGINAL-TAUERN-RUCKSACK

Rückenfrei - beste Schwerpunktlage

Ihr Sportfachhändler wird Sie gerne beraten

HANS DEUTER / ZELT- UND RUCKSACKFABRIK / AUGSBURG

Zu einem unverbindlichen Besuch lädt Sie ein

SPORTHAUS HAARER, TÜBINGEN, BURSAGASSE 12

fördern, wurden vielfach Zusammenkünfte mit diesen vereinbart, so daß die gemeinsamen Wanderungen der Tübinger sich gerne in die Reutlinger und Ebinger Alb und ins obere Neckartal erstreckten.

1901 zählte die Sektion 134 Mitglieder. Sie fühlte sich stark genug, um sich nach einem Arbeitsgebiet umzusehen. Eine Kommission wurde gewählt, welche über ein solches beraten sollte. Leiter war Prof. B o h n e n b e r g e r, der zugleich zweiter Vorstand geworden war. Ferner gehörten ihr an die Mitglieder H e g e l m a i e r, S c h m i d, J ä g e r und A l b r e c h t.

In einer Sitzung vom 2. Juli 1902 berichtete diese Kommission und legte einige Vorschläge vor. Die Reisezeit dieses Sommers benützten die Mitglieder, diese Vorschläge zu prüfen. Am 2. November wurden die Erfahrungen ausgetauscht; es kam aber noch zu keinem Hüttenbaubeschluß. Die Versammlung entschloß sich, in erster Linie einige Wegbauten ins Auge zu fassen.

1903 legte die Kommission den Plan vor, einen Gratweg zu bauen vom Halleranger Haus über die Speckkarspitze zur großen Bettelwurfspitze. Dieser Wegbau scheiterte aber infolge ungenügender Unterstützung des Zentralausschusses. So wurde die Kommission, der noch das Reutlinger Mitglied R o t h hinzutrat, erneut beauftragt nach anderen Projekten zu suchen.

1905 war die Zahl von 200 Mitgliedern erreicht. Im Laufe des Jahres berichtete die Kommission erneut und machte folgende Vorschläge:

1. Einen Hüttenbau zu errichten am K a p e l l j o c h bei Schruns, oder
2. eine Hütte zu bauen im G a r n e r a t a l bei Gaschurn.

Für das erste Projekt waren besonders einige Reutlinger Mitglieder eingetreten; aber ein vorläufiges Gesuch beim Zentralausschuß, das der Sektion den Plan sichern sollte ohne sie zu binden, wurde damit beantwortet, daß die Sektion W o r m s sich schon vorher um den gleichen Platz beworben habe, und man sich mit ihr in Verbindung setzen solle. Die Sektion Worms beharrte auf eine Anfrage auf ihrem Vorrecht. Abgesehen davon, daß der

Hüttenbau am Kapelljoch vielen Mitgliedern nicht behagte, weil er keine eigentliche alpine Bedeutung habe, so sprach weiter dagegen, daß ein Konkurrenzkampf gegen die Sektion Worms ebenso aussichtslos wie unerlaubt schien. So wurde am 18. November 1905 nach einem Referat von Prof. Bohnenberger der Antrag angenommen, einem Hüttenbau im Garneratal näher zu treten. Die Folge davon war, daß die Reutlinger aus der Sektion Tübingen austraten und eine eigene Sektion gründeten. Dies bedeutete für Tübingen einen Verlust von 40 Mitgliedern.

1906 wurde ein Arbeitsausschuß für den Hüttenbau gebildet, in dem wieder Prof. B o h n e n b e r g e r Vorsitzender war, und in den die Mitglieder S c h i m p f und Karl F i s c h e r gewählt wurden. Auf diesem Ausschuß lag in der folgenden Zeit eine große Arbeitslast. Nach einer Reihe von vorbereitenden Sitzungen konnte am 10. November das Projekt des Hüttenbaus im Garneratal als abgeschlossen einer Mitgliederversammlung zur Abstimmung vorgelegt werden.

Das Jahr 1907 war ausgefüllt mit den Vorarbeiten und Arbeiten zum Hüttenbau. In Dutzenden von Sitzungen wurden die Detailarbeiten des Hüttenplans, die Beschaffung der Hütteinrichtung beraten, und endlich auch nach mehrfachen Verhandlungen und Besprechungen mit den maßgeblichen Behörden und Organen der Hüttenplatz und dessen Erwerb gesichert. Hierbei zeigten die jeweilig zuständigen Vertreter der Bezirkshauptmannschaft, des Standes Montafon, der Gemeinde Gaschurn und der Almgemeinschaft Garnera nicht nur volles Verständnis für unseren Plan, sondern förderten gerne unser Vorhaben. Auch der Verschönerungsverein Gaschurn stellte sofort in seinen Wegbauplänen einen solchen für den herrlichen Aufstieg durch die Garneraschlucht nach Ganeu auf. Alle diese Kleinarbeiten erforderten des öfteren persönliche Verhandlungen, sowohl in Bludenz, Schruns und Gaschurn, als auch im Garneratal selbst. Die Vermessung und die folgende Eintragung ins Grundbuch bildeten den Abschluß der vorbereitenden Tätigkeit des Arbeitsausschusses. Am 18. Januar ging eine Eingabe an den Zentralausschuß

wegen eines Beitrags zum Hüttenbau; am 5. Juli wurde beschlossen, an Zimmermeister Walser in Schruns den Auftrag zum Hüttenbau zu geben für den Preis von 15 000 Kr. Das Inventar nebst Kücheneinrichtung lieferte die Firma Josef Fitsch in Schruns, das Mobiliar fertigte Schreinermeister Bergauer in Gaschurn, Bettwäsche und Handtücher besorgte das Haus Kessler zum Rößle in Gaschurn. Nun hieß es, auch die nötigen Gelder aufzubringen. Im Lauf der vorangegangenen Jahre hatte sich die Sektion schon einen beträchtlichen Hüttenfond zurückgelegt, der etwa 5000 Mark betrug. 4000 Mark hatte der Zentralausschuß bewilligt. Der Rest mußte anderweitig aufgebracht werden. Es war klar, daß auch die Einrichtung des Hauses erkleckliche Mittel verschlingen würde. Es wurden daher zwei Sammlungen veranstaltet, die ein erfreuliches Ergebnis hatten, sowie Anteilscheine zu je 20 Mark ausgegeben. Drei Mitglieder gaben noch Darlehen von zusammen 4000 Mark. Auf diese Weise war es gelungen, die Mittel aufzubringen. Die Abrechnung ergab, daß die Hütte samt Einrichtung auf rund 20 000 Mark zu stehen kam, die durch die eben erwähnten Maßnahmen gedeckt werden konnten.

Das Jahr 1908 brachte dann die Fertigstellung der Tübinger Hütte. Die feierliche Einweihung fand am 19. August 1908 statt. Am Vorabend wurde im festlich geschmückten Rößle-saal in Gaschurn ein Begrüßungsabend abgehalten, auf dem Prof. Grützner die kulturelle und nationale Bedeutung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins als eines Vereins echten Menschentums und edler Verbrüderung betonte, während Prof. Nägele die Stammesverwandtschaft der Schwaben und Vorarl-

TAPETEN	TEPPICHE	LINOLEUM	TISCHBELAGE
KLAIBER & HEUBACH			
Einziges Spezialgeschäft am Platze			
TÜBINGEN, WILHELMSTR. 3 IM MUSEUM · TEL. 2279			

berger hervorhob. Am frühen Morgen des nächsten Tages zogen die Festteilnehmer in einzelnen Gruppen hinauf zur Hütte. Das Wetter war prächtig. Der Weg war den meisten neu: der Aufstieg zur Alpe Ganeu, der Garnerasee, das Garneratal und schließlich der letzte Stich hinauf zur Hütte. Bis gegen 11 Uhr, dem Beginn der Feier, hatten sich über 150 Personen bei der Hütte eingefunden. Die Hausweihe nahm der damalige Ortsgeistliche B a t l i n e r vor. Hierauf hielt der 1. Vorsitzende der Sektion, Prof. G r ü t z n e r, die Festrede, in der er auf die Geschichte des Hüttenbaus einging und allen denen dankte, die dazu beigetragen hatten, daß der Hüttenbau zustande kam. Nach verschiedenen Ansprachen setzte in und um die Hütte ein lebhaftes Festtreiben ein. Ein Teil der Gäste unternahm sofort Bergfahrten, ein anderer Teil blieb auf der Hütte und zog dann wieder ins Tal, ein dritter Teil übernachtete auf der Hütte, die damals 57 Personen Unterkunft gewähren konnte.

Zum Hüttenwart wurde Karl F i s c h e r gewählt, der schon beim Bau der Hütte sich um alle Außen- und Detailarbeiten bemüht hatte. Die Bewirtschaftung der neuen Hütte wurde dem Bergführer K l e b o t h in Gaschurn übertragen. Der neue Hüttenwirt hatte sich bald in sein Amt eingelebt. Immer wieder wurde von den Hüttenbesuchern die gute Wirtschaftsführung gelobt. Daneben hat er sich aber auch durch die eifrige und oft selbstlose Mitarbeit am Wegbau, an der Wegmarkierung und den Wegverbesserungen verdient gemacht. Von 1908 bis 1922 hat er die Wirtschaft auf der Hütte geführt.

Das Ende des Jahres 1908 brachte noch eine Veränderung im Ausschuß: Prof. B o h n e n b e r g e r lehnte eine Wiederwahl zum 2. Vorsitzenden ab; an seine Stelle trat Rechtsanwalt J ä g e r.

Für das Jahr 1910 harrten der Sektion weitere Aufgaben, besonders Wegbauten. Ausgeführt wurden der Weg vom Tal-schluß des Vergaldner Tals über das Vergaldner Joch zur Tübinger Hütte (3064 m lang), der Weg von der Hütte zum Maderer Joch (2271 m lang), zum Garnera-Joch

(1400 m lang) und zum Plattenjoch. Letzteren hatte der Hüttenwirt Kleboth kostenlos in seinen Musestunden angelegt. Damit war die Hütte angeschlossen an das Netz der Nachbarhütten; sie bildet heute ein wichtiges Verbindungsglied zwischen Rhätikon und Silvretta. Daß die Tübinger Hütte ein Bedürfnis war, zeigt die steigende Zahl der Besucher. Betrug ihre Zahl 1909 noch 237 mit 147 Übernachtungen, so stieg ihre Zahl jedes Jahr und erreichte im Jahr 1928 ihren Höchststand mit über 2000 Gästen bei über 1600 Übernachtungen. Apotheker Ad. Mayer wurde Schriftführer.

Das Jahr 1910 hatte die neue Hütte in Gefahr gebracht: sie wurde im Frühjahr von einer Staublawine getroffen; die Beschädigung war glücklicherweise geringfügig und war bald mit verhältnismäßig geringen Kosten behoben.

1911 fand die Einweihung der Saarbückener Hütte statt, bei der die Sektion Tübingen durch Ad. Mayer und Karl Fischer vertreten war; auch wurde der festgebenden Sektion für ihre Gäste unsere Hütte zur Verfügung gestellt. Im Sommer fand zum erstenmal eine gemeinsame Hüttenfahrt von Klosters aus unter Führung des Hüttenwarts Fischer statt, wobei gemeinsam der Hochmaderer bestiegen wurde. Die Hütte wurde von 520 Personen besucht.

1912 wurde unter erheblichen Kosten, zu denen auch der Zentralausschuß einen Beitrag leistete, der Weg vom Hochmaderer Joch zum Illtal ausgeführt. Sonst verlief das Jahr 1912, ebenso 1913, ruhig.

Hatte sich in den Jahren 1905 bis 1908 fast das ganze Vereinsleben auf den Hüttenbau konzentriert, so war in den Jahren nachher das Bedürfnis vorhanden, in Tübingen selbst das gesellige Leben zu pflegen. Eine Reihe von Vereinsfesten wurde veranstaltet, Sommer- und Winterfeste, teils in kleinerem, teils in größerem Rahmen, die großen Anklang fanden und auch werbende Kraft besaßen. 1914 fanden zwei größere Feste statt: Im Februar ein Winterfest „Almfest bei der Tübinger Hütte“ und im Juli ein Sommerfest im Garten und Saal der Marquardtei, das mit einer Sonnwendfeier verbunden war. Ein mächtiges Feuer lohte zum Himmel, sprühende Funkengarben in die Höhe sendend, Schuhplattler umtanzten das Feuer unter den Klängen einer Militärkapelle; Raketen stiegen auf; nachher Tanz im Saal bis in den frühen Morgen hinein. Es war das letzte sorglose Aufjauchzen vor der kurz darauf einsetzenden Tragödie des ersten Weltkriegs.

Erster Weltkrieg und Nachkriegszeit

Der Ausbruch des Weltkrieges hat alle Planungen und Vereinsarbeiten jäh unterbrochen. Die jungen Mitglieder waren zu den Waffen geeilt. Während des ganzen Krieges und der darauf folgenden Inflationszeit wurden keine Jahresberichte herausgegeben. Nur aus den Protokollen ist zu entnehmen, daß das Vereinsleben nicht erloschen war. In der Vereinsleitung, die so lange Jahre fast dieselbe geblieben war, sind durchgreifende Veränderungen eingetreten. Am 17. Mai 1915 ist der langjährige Kassier Kaufmann Chr. G u n s s e r im Alter von 80 Jahren gestorben (siehe oben).

Am 25. Mai 1918 ist Prof. G r ü t z n e r von Tübingen weggezogen und hat damit sein Amt als Vorstand niedergelegt (s. o.).



Jede Sonnenstunde im Klepperboot gibt Kraft für einen neuen Arbeitstag

Und sicheren Schutz bei Regen und Sturm während Ihres Urlaubs oder auf Ihren Berufswegen bietet der 100 000fach bewährte Kleppermantel.

Kleppermantel, Klepperboot u. Zelt zeigt Ihnen gerne unsere Werksverkaufsstelle

SPORTHAUS

Wilhelm Haarer

SOMMER- UND WINTERSPORTAUSRÜSTUNGEN

TÜBINGEN, BURSAGASSE 12 / TELEFON 2918

An seine Stelle trat Prof. Dr. B o h n e n b e r g e r. Es war kein leichtes Amt, das dieser übernommen hatte. Während des Krieges waren 125 Mitglieder ausgetreten, so daß die Sektion noch 270 Mitglieder zählte. 21 Mitglieder waren gefallen. An Hütte und Wegen war viel zu richten. Die Hütte war während des Kriegs durch eine Grenzwache belegt, die endlich am 5. November 1918 abzog. Schon am Tage darauf wurde ein Einbruch verübt. Ein großer Teil der Einrichtung wurde gestohlen. Neube-



Univ.-Prof. Dr. Karl Bohnenberger

schaffung von Wäsche und Decken war dringend nötig. Die Finanzen des Vereins waren erschöpft. Der neue Vorstand hat aber den Mut nicht sinken lassen, sondern ist mit Eifer an neue Aufgaben herangetreten.

Schon vor dem Weltkrieg ist der S k i s p o r t immer mehr in Erscheinung getreten und hat auch Eingang gefunden in den Alpenverein. Wohl ist der Gedanke erwogen worden, eine besondere S c h n e e s c h u h a b t e i l u n g der Sektion anzugliedern. Zur wirklichen Gründung einer solchen kam es aber erst

1919 durch Prof. Dr. B r ö s a m l e n, der ihr erster Vorstand und von 1920 an zugleich Schriftführer der Sektion war. (Adolf Mayer mußte das Amt des Kassiers übernehmen.) Mit der Gründung der Skiabteilung regte sich aber zugleich der Wunsch, ein eigenes Skiheim zu besitzen. Bei einem Sektionsausflug am 26. und 27. Juni 1920 nach Ebingen wurden in M e ß s t e t t e n verschiedene dem Verkauf ausgesetzte Häuschen besichtigt, die aber als Unterkunftshütte für ganz ungeeignet befunden wurden. Daher wurde gleich ein H ü t t e n p l a t z ausgesucht und zum Preis von 800 Mark angekauft. Am 15. Juli wurde der Bau einer Skihütte in Meßstetten beschlossen. Es soll mit dem Bau aber erst begonnen werden, wenn 15 000 Mark durch freiwillige Beiträge und Anteilscheine aufgebracht sind. Es mutet einen heute wie ein Wunder an, daß man bei schon stark einsetzender Inflation ein solches Projekt in Angriff nehmen und ausführen konnte. Die ersten Pläne dazu lieferte Hofwerkmeister K o c h e r. Es wurde wieder ein Bauausschuß geschaffen, dem die Herren Kocher, Brösamlen, Elbs, Hames angehörten. Die geforderte Summe von 15 000 Mark wurde aufgebracht durch Zeichnung von Anteilscheinen. Als Bausumme wurden 25 000 Mark angenommen. Der Bauausschuß wird bevollmächtigt, mit dem Bau sofort zu beginnen, wenn der Voranschlag nach sorgfältigster Aufstellung 25 000 Mark nicht überschreitet. Womöglich soll ein Unternehmer gefunden werden, der den Bau schlüsselfertig zu dem den Voranschlag nicht überschreitenden Betrag übernimmt. Nachdem der Plan durch Architekt O t t in Ebingen etwas geändert wurde, wurde mit dem Bau begonnen. Am 5. Dezember 1920 wurde die Einweihung der S c h n e e s c h u h h ü t t e in M e ß s t e t t e n vollzogen. Der Erbauer der Hütte, Architekt Ott, übergab den Schlüssel dem 1. Vorsitzenden der Sektion, Prof. Dr. Bohnenberger. Dieser legte in seiner Festrede die Baugeschichte dar. Dem heranwachsenden Geschlecht die Möglichkeit zu bieten, ohne allzu hohen Kostenaufwand durch ausgedehntere Wanderungen und besonders durch Ausübung des Schneeschuhlaufs die Gesundheit zu erhal-

ten, den Körper zu kräftigen, bezeichnete er als den leitenden Gedanken des Hüttenbaus. Prof. Dr. Brösamlen dankte für die Schneeschuhabteilung der Sektion für ihre Opferwilligkeit, insbesondere ihrem 1. Vorsitzenden für all den Aufwand an Zeit und Mühe, den er der guten Sache zuliebe gemacht habe. Möchten sich diese Opfer dadurch lohnen, daß die Hütte dazu beitrage, unserer Jugend die Pflege des Schneeschuhlaufs zu erleichtern und ihr so Seele und Körper gesund zu erhalten. Noch in demselben Winter konnten auf der neuen Hütte, nunmehr *L a u e n h ü t t e* genannt, (der Steinriegel, auf dem die Hütte erbaut wurde, heißt „im Lauen“) zwei Skikurse abgehalten werden.

Besonders originell in diesem Zusammenhang ist die Schuldentilgung von der Lauenhütte. Zum Hüttenbau war auch noch eine Hypothek von der Sparkasse aufgenommen und gleichzeitig ein Plan zu deren Tilgung aufgestellt worden. Die Inflation wuchs jedoch schneller als man dachte, und das vorsorglich zur Eintragung der Rückzahlungen angeschaffte Kassenbuch bekam 1923 einen solchen Wert, daß die Sparkasse sich erbot, die Hypothek von 20 000 Mark zu streichen, wenn wir ihr das „wertvolle“ Kassenbuch überließen. Das Geschäft war gut und so hatten wir gleich nach der Inflation unsre Lauenhütte schuldenfrei.

1921 wurde Paul Fischer zur Ratstube zum Kassier gewählt. In diesem und dem darauf folgenden Jahr machte sich die Inflation immer mehr bemerkbar. Der Mitgliedsbeitrag mußte schließlich auf 200 Mark, 1923 auf 2000 Mark heraufgesetzt werden. Das hatte eine starke Mitgliederbewegung zur Folge.

Hotel-Gaststätte Deutsches Haus

Neuzeitlich eingerichtet

Autogarage

Tübingen, am Lustnauer Tor, Tel. 3776

Inhaber: Eugen Braun

Fremdenzimmer mit fließendem Wasser
Zentralheizung / Gute Küche / Gepflegte Weine
Spezialbiere der Klosterbrauerei Pfullingen

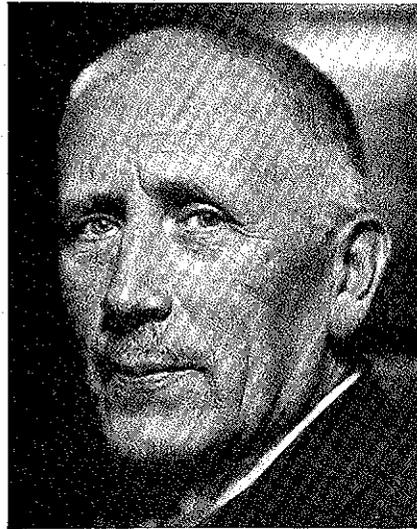
Die Zahl der Mitglieder mit ungefähr 500 war ziemlich gleich, aber 1922 allein traten etwa 100 Mitglieder aus der Sektion aus; es kamen aber ebensoviel neue hinzu. Die Zahl der Besucher der Tübinger Hütte war trotz der Geldentwertung ziemlich groß; sie betrug 1921 und 1922 etwa 1000 Personen (die Eisenbahn hinkte mit ihren Fahrpreistarifen immer nach, so daß die Fahrt sehr billig war). 1923 aber sank die Zahl der Hüttenbesucher auf 356, davon 15 Reichsdeutsche. Für 1923 war eine genaue Rechnungslegung unmöglich; man mußte sich damit begnügen, daß man allen Verpflichtungen nachgekommen war. Auf der Hütte gab es auch eine Veränderung. Hüttenwirt Kleboth war allmählich alt geworden und dem Betrieb nicht mehr gewachsen. Er trat 1923 zurück; an seine Stelle trat Bergführer Tschann aus Gaschurn.

Nach der Inflation

In der Hauptversammlung vom 6. März 1924 bittet der 1. Vorsitzende Prof. Dr. Bohnenberger von einer Wiederwahl für seine Person abzusehen. Mit lebhaftem Bedauern wird davon Kenntnis genommen. Der 2. Vorsitzende Rechtsanwalt Jäger dankte Prof. Dr. Bohnenberger im Auftrag des Ausschusses für dessen Mühewaltung als 1. Vorsitzenden der Sektion. Seine Verdienste als Vorstand des Bauausschusses für die Tübinger Hütte und beim Bau der Lauenhütte in Meßstetten werden unvergessen bleiben. Als Zeichen des Dankes wurde Prof. Bohnenberger zum Ehrenmitglied ernannt. In derselben Versammlung wurde Univ.-Prof. Dr. Linser zum 1. Vorsitzenden der Sektion einstimmig gewählt, nachdem dieser schon mehrere Jahre dem Ausschuß angehört hatte.

Der neue Ausschuß setzte sich nun zusammen aus: Prof. Dr. Linser als 1. Vorsitzender, Ad. Mayer als Schriftführer (zum zweitenmal), Karl Fischer als Hüttenwart der Tübinger Hütte, L. Thomae als Hüttenwart der Lauenhütte, Paul Fischer als Kassier, Jäger und Sauter als Beisitzende.

Die Inflation war überwunden, die Vereinskasse leer. So ging man mit neuem Mut wieder an die Arbeit. Zuerst waren Verbesserungen an der Hütte und an den Wegenanlagen vorzunehmen, die durch die Inflationszeit heruntergekommen waren; der Bestand an Matratzen und Decken wurde vermehrt. Besonders begrüßenswert war die Einrichtung des elektrischen Lichts auf der Hütte. Durch Stiftungen von



Univ.-Prof. Dr. Paul Linser

Mitglied *Marquardt* und der *Himmelwerke* konnte eine Wasserkraftanlage zur Erzeugung des für die Hüttenbeleuchtung erforderlichen elektrischen Stroms gebaut werden. Das bedeutete eine große Erleichterung und Bequemlichkeit für den Hüttenwirt und die Gäste.

1927 starb unerwartet der Vorstand der Skiabteilung *L. Thomaë*; an seine Stelle trat *H. Schweickhardt*. In diesem

Jahr war die Hütte von 1400 Sommergästen und 92 Skifahrern besucht. Der gesteigerte Verkehr gab Veranlassung zu weiteren Baumaßnahmen: die Hütte wurde durch einen kleinen Anbau vergrößert unter Ausnutzung des Zwischenraumes zwischen der Hütte und der Lawinenschutzmauer; so konnte ein weiteres Matratzenlager, ein Ski- und Holzraum, sowie zwei getrennte Aborte eingerichtet werden. Unser Hüttenwirt *Tschann* baute in *Gaschurn* sein *Edelweiß*. Dieses Unternehmen wurde von der Sektion gefördert, weil damit für unsere Mitglieder ein neuer Stützpunkt im Tal entstand.

1928 fand in Stuttgart die Hauptversammlung des Gesamtvereins statt, wobei auch *Tübingen* besucht wurde. An *Pfingsten* wurde zur Feier des 20jährigen Hüttenjubiläums eine gemeinsame Hüttenfahrt unternommen. Von da ab wurden fast alljährlich um diese Zeit auf Anregung von *Prof. Linser* die bekannten *Alpenrosenfahrten* zur Hütte ausgeführt, die sich großer Beliebtheit erfreuten. Das Jahr 1928 brachte der Hütte einen Rekordbesuch (s. o.); der Mitgliederstand überschritt die Zahl 500.

In der Geschäftsführung trat insofern eine Veränderung ein, als der langjährige Schriftführer *Ad. Mayer* zurücktrat. *Ad. Mayer* hat lange Zeit, und zwar zweimal dieses Amt bekleidet, von 1910 bis 1920, und dann wieder von 1924 bis 1928. Seine Protokolle sind inhaltlich ausgezeichnet abgefaßt und mit großer Pünktlichkeit geführt. Aber nicht nur als Schriftführer hat sich *Ad. Mayer* verdient gemacht; schon beim Hüttenbau hat er mitgewirkt und war mitbestimmend bei der Wahl des Hüttenplatzes. Weiterhin hat er die alpine Flora der Hüttenumgebung erforscht (s. seine Abhandlung in dieser Festschrift). Noch heute besucht er immer wieder das ihm lieb gewordene Hüttengebiet.

An Stelle von *Ad. Mayer* wurde Rechnungsrat *Figel* Schriftführer und zwei Jahre später mit dem Amt des Kassiers betraut. 1930 wurde Architekt *Heber* Schriftführer; ferner traten Bauinspektor *Kallenberg* und *Dr. Oberdorfer* in den Ausschuß ein.

Im Februar 1928 kam die Hütte in Gefahr durch eine Lawine, die vom Garneragletscher herab sich über das Trümmelfeld südlich der Hütte hinweg schob, an der Westecke anprallte und das Gefüge der massiv gemauerten Hütte etwas erschütterte; so mußten im Sommer 1929 das Gemäuer mit Schlaudern befestigt und als Vorbeugung für weitere Lawinengefahr die vorhandene Schutzmauer verstärkt und erweitert werden. Der hierfür aufgestellte Plan war zunächst in bescheidenen Grenzen gehalten, führte aber zuletzt auf Grund verschiedener Besprechungen, teils an Ort und Stelle selbst, zu einer weiteren wesentlichen Vergrößerung der Hütte. Die Schutzmauer wurde gegen Westen erheblich verlängert und erhielt am äußeren Ende einen Eckpfeiler; dadurch wurde ein Raum gewonnen, der nicht ungenutzt bleiben durfte, und so entstand der Gedanke des Einbaus eines Wintertraumes im Erdgeschoß und eines weiteren Matratzenlagers nebst zweitem Abort bei gleichzeitiger Vergrößerung des schon vorhandenen Lagers von 6 auf 12 Matratzen. Die umfangreichen Arbeiten konnten 1928 nur im Rohbau ausgeführt werden; der innere Ausbau erfolgte im Sommer 1930 gleichzeitig mit der Erstellung einer geräumigen T e r r a s s e an der Talseite der Hütte, die den Hüttenbesuchern herrliche Ausblicke in das Garneratal und den Kranz der Berge um die Hütte vermittelt.

Wenn auch seither das Äußere der Hütte sich nicht mehr verändert hat, so trifft dies für das Innere nicht zu; den gegebenen Notwendigkeiten wurde auch hier fortlaufend Rechnung getragen. So wurde 1932 ein Trockenraum eingerichtet, und im Herbst 1933 erhielt die Gaststube an Stelle des alten unzulänglichen Ofens und der heizbaren Steinbank eine praktische zweifache Heizanlage, einmal für die kühlen Sommertage durch einen Geschirrwärmeschrank, der vom Herd der Küche aus geheizt wird und als zweite Hauptheizung eine Warmluftheizanlage, durch die nicht nur die Gaststube vollkommen genügend und angenehm durchwärmt, sondern auch die im ersten Stock gelegenen Bettzimmer und Matratzenlager ausreichend mit Warmluft versorgt werden können.

1933 bis 1939

Aber nicht lange durfte man sich der wiederhergestellten und erweiterten Hütte freuen. Mit der Machtergreifung durch Hitler trat ab 1. Juni 1933 G r e n z s p e r r e gegen Österreich ein, die einen Besuch des Hüttengebietes fast unmöglich machte. Infolgedessen waren 1933 nur 230 Personen auf der Hütte, davon 90 Ausländer, gegenüber 1500 bis 2000 Besuchern vorher. In den nächsten Jahren war es nicht viel besser. Die Grenzsperrwirkung wirkte sich auch auf die Mitgliederzahl aus; hatten wir 1931 576 Mitglieder, so war ihre Zahl 1935 bis auf 409 gesunken.

1933 trat der langjährige Hüttenwart Karl F i s c h e r von seinem Amte zurück. 25 Jahre lang, von 1908 bis 1933 hat er die Hütte betreut. Hatte er sich schon bei den Vorarbeiten zum Hüttenbau verdient gemacht, dann erst recht als Hüttenwart. Wie oft ist er von Tübingen zur Hütte gefahren, wenn ein Hütteneinbruch erfolgt war, wenn Sturm und Lawinen die Hütte erschüttert oder beschädigt hatten, wenn Umbauten notwendig waren oder die Inneneinrichtung verbessert werden mußte. Wie viele Verhandlungen hat er mit den Behörden und Geschäftsleuten im Montafon gepflogen, wie viele Unterredungen mit den Hüttenwirten geführt. Wie oft hat er die Umgebung der Hütte durchwandert und durchklettert! (Die Fischerscharte trägt seinen Namen.) So ist ihm „seine“ Hütte ans Herz gewachsen wie keinem anderen, so ist ihm das Montafon zur zweiten Heimat geworden. Bei der Hauptversammlung 1934 wurde er zum E h r e n m i t g l i e d ernannt. An Stelle von Karl Fischer wurde Bauoberinspektor K a l l e n b e r g als Hüttenwart gewählt, der sich

W. & F. DINKEL

Zentralheizungen

Sanitäre Anlagen

Tübingen/Württbg., Telefon 2994, Reutlinger Straße 9

schon bei den verschiedenen Hüttenumbauten durch seine Fachkenntnisse ausgezeichnet hatte.

1934 verlor die Schneeschuhabteilung durch einen tragischen Tod ihren Vorstand H. S c h w e i c k h a r d t. Eine Reihe von Jahren hatte er die Abteilung geleitet und von kleinen Anfängen zur Blüte gebracht. Sein Nachfolger wurde Dr. O b e r d o r f e r.

1935 verlor die Sektion ihr treues Mitglied Rechtsanwalt J ä g e r. Er war 27 Jahre lang von 1908 bis 1935 2. Vorsitzender der Sektion. Als Rechtsbeirat beim Hüttenbau in Gaschurn und Meßstetten, in der Aufstellung der Statuten, in Personalfragen war er mit seiner reichen Erfahrung und seinem liebenswürdigen, ausgeglichenen Wesen ein wichtiger Berater der Sektionsleitung. Als sein Nachfolger wurde zunächst Amtsgerichtsdirektor G m e l i n bestimmt, und als dieser nach einem Jahr eine Wiederwahl ablehnte, wurde Dr. O b e r d o r f e r 2. Vorsitzender. Im selben Jahr 1935 mußte sich im Zuge der Neuordnung die Schneeschuhabteilung auflösen. Durch die Zusammenfassung aller sporttreibenden Vereine im Reichsbund für Leibesübungen (NSRL), der in Fachämter gegliedert wurde, war eine selbständige Schneeschuhabteilung nicht mehr möglich. Ihre Mitglieder wurden in die Sektion übergeführt, die dadurch einen erfreulichen Zuwachs bekam.

1936 brachte eine Erleichterung im Verkehr mit Österreich. Auf sog. „Empfehlungen“ hin war es möglich, kleinere Devisenbeträge zu bekommen, die bei bescheidenen Ansprüchen genügend, um eine Bergfahrt unternehmen zu können. So war es auch möglich, 1936 und 1937 je eine Omnibusfahrt zur Hütte durchzuführen.

Wer fotografiert - - hat mehr vom Leben!



T U B I N G E N
M Ü H L S T R A S S E 1 6

Im V o r t r a g s w e s e n trat eine wesentliche Verbesserung ein durch den Zusammenschluß der schwäbischen und badischen Sektionen zu einer Vortragsgemeinschaft. Die Vortragsangebote werden hier sorgfältig geprüft und dann in einer Serie von Vorträgen, welche in mehreren Sektionen gehalten werden, vereinigt. Dies bedeutet eine Ersparnis an Geld und Zeit, und die Sektionen verteilen die Kosten nach einem viel ausgleichenderen Schlüssel als früher. Außerdem ist eine gewisse Gewähr gegeben, daß man nur gute Vorträge zu hören kommt. Trotz der großen Zahl von Vorträgen aller Art, welche in Tübingen während der Wintermonate vom Volksbildungswerk, von Vereinen und Instituten der Universität veranstaltet wurden, konnten wir feststellen, daß unsere alpinen Vorträge sich eines zahlreichen und dankbaren Stammes von Besuchern erfreuten. Seit Jahren gaben wir auch allen Bergfreunden, welche nicht dem Alpenverein angehörten, die Möglichkeit gegen Entrichtung eines Unkostenbeitrags unsere Vorträge zu besuchen. Unser Vortragslokal in der alten Aula war immer gut besetzt, ja manchmal überfüllt, und mit Stolz konnten wir sagen, daß die Vortragsabende sich einen guten Platz in den Veranstaltungen der Stadt erobert hatten.

Zu Beginn des Jahres 1937 legte Prof. Dr. L i n s e r sein Amt als Sektionsvorstand nieder, das er über 12 Jahre lang inne hatte. Kurz nach der Inflation, die alle Vereine zerrüttet und an den Rand des Abgrundes gebracht hatte, hatte er die Sektionsleitung übernommen. Die Zahl der Mitglieder war damals auf 350 zurückgegangen. Es galt nun die Sektion wieder zu festigen und in Ordnung zu bringen. In seine Amtszeit fielen die Hüttenumbauten von 1925 und die von 1928 bis 1930. Mit unermüdlichem Eifer und Hingabe hat Prof. Linser die umfangreichen Arbeiten geleistet. Oft ist er selbst hingefahren zur Hütte, um sich über den Stand des Umbaus und den Zustand der Hütte zu orientieren. Während seiner Amtszeit entstanden der Bau der Wasserleitung, die Versorgung der Hütte mit elektrischem Licht, die Verbesserung der Heizung, der Bau der Terrasse. Um der Dankbarkeit für seine Arbeit Ausdruck zu verleihen, wurde der

scheidende Vereinsvorstand zum Ehrenmitglied ernannt und ihm als sichtbares Zeichen eine Ehrennadel überreicht. Zum neuen 1. Vorsitzenden wurde Prof. Dr. Oberdorfer gewählt.

Allmählich hatte die Sektion eine größere Zahl von Mitgliedern, die 40 und mehr Jahre dem Alpenverein angehörten. So begrüßte es die Sektion auf das freudigste, als der Hauptverein ein Ehrenzeichen für 40jährige Mitgliedschaft herausbrachte, damit auch wir unsere verdienten Mitglieder für



Prof. Dr. Richard Oberdorfer

ihre Treue ehren konnten. Schon einer beträchtlichen Anzahl von Mitgliedern unserer Sektion konnte dieses Ehrenzeichen verliehen werden.

Die Angliederung Österreichs ans Reich im Jahr 1938 hatte stärksten Einfluß auf den Deutschen und Österreichischen Alpenverein: Er wurde zum Deutschen Alpenverein.

Im August 1938 waren es 30 Jahre, daß die Tübinger Hütte erstellt wurde. Man hätte 1933 das 25jährige Hüttenjubiläum

feiern können; allein damals bestand die Grenzsperrung gegen Österreich; man mußte deshalb von einer Feier absehen. Die Sektion faßte daher den Entschluß, ein 30jähriges Hüttenjubiläum zu feiern durch eine Hüttenfahrt vom 20. bis 23. August. Leider war die Fahrt durch die Ungunst der Witterung etwas beeinträchtigt. Am Vorabend des Festes war im Edelweiß in Gaschurn ein Begrüßungsabend. In einer Ansprache begrüßte Prof. Dr. Oberdorfer die Teilnehmer und die Gäste aus dem Montafon. Er gedachte der Hüttenweihe vor 30 Jahren und der Mitglieder, die die Hütte erbaut hatten. Die noch Lebenden aus jener Zeit gehören zu den ältesten und treuesten Mitgliedern. Einige von diesen alten Mitgliedern haben es sich nicht nehmen lassen, das Hüttenjubiläum mitzufeiern und nochmals zur Hütte emporzusteigen. Zwei von diesen konnte an dem Begrüßungsabend das Ehrenzeichen für 40jährige Mitgliedschaft überreicht werden. Der Hüttenaufstieg am anderen Morgen erfolgte bei Regen und Nebel. Auf der Hütte angekommen, ergriff der Vereinsführer wiederum das Wort zur Festrede. Er gab einen Überblick über die Geschichte der Tübinger Hütte und dankte allen, die an der Um- und Ausgestaltung der Hütte mitgewirkt hatten, besonders dem Hüttenwart Kallenberg, der selbst mit Hand angelegt hatte bei den Erneuerungsarbeiten. Bei tiefem Neuschnee wurden die Fischerscharte und die Platten Spitze bestiegen; größere Touren erlaubte die Witterung nicht; um so zünftiger waren die beiden Hüttenabende. Am Schluß des Hüttenjubiläums tat der Hüttenwirt Tschann überraschenderweise die Absicht kund, daß er seinen Pachtvertrag lösen wolle. Die Gründe, die ihn dazu bewogen, sind heute noch schleierhaft. Tschann hatte die Hütte seit 1923 gut betreut. Auch um die Weganlagen hat er sich verdient gemacht. Es mag sein, daß er durch sein Gasthaus zum Edelweiß und sein neu erbautes Versailhaus kein Interesse mehr an der Hütte hatte. Auch seine Söhne wollten die Hütte nicht übernehmen. So mußte die Sektion sich nach einem neuen Wirt umsehen, den sie in der Person des Bergführers Salzgeber aus Tschagguns gefunden hat.

In den Jahren der Grenzsperrre konnte unser Wunsch, die Tübinger Hütte in ihrer Ausstattung und Einrichtung den Erfordernissen eines gesteigerten Besuches anzupassen, leider nicht verwirklicht werden. Nur die dringendste Arbeit, die Erneuerung des Fußbodens im Wirtschaftsraum, ließ sich im Jahre 1937 ermöglichen. Sofort nach dem Fallen der Grenzpfähle gingen wir nun an die Ausführung dieser Pläne und im Laufe des Sommers wurde die Küche mit einem Wandplattenbelag versehen, ein zweckmäßiger neuer Spültisch aufgestellt, die Schlafräume mit neuen Matratzen und Kopfpolstern ausgestattet, Bettwäsche und das Wirtschafts- und Kücheninventar erneuert und eine neue Bestuhlung im Wirtschaftsraum aufgestellt. Für diese Verbesserungen haben wir 4600 RM aufgewendet. Ein Teil dieser Summe konnte durch freiwillige Spenden der Mitglieder gedeckt werden. Die Besucherzahl der Hütte betrug 1500 Personen.

Auf der Hauptversammlung vom 24. Mai 1939 wurde der Vereinsführung Vollmacht erteilt, einem Verkauf der Lauenhütte näher zu treten. Diese Hütte hatte für den Verein in den letzten Jahren an Bedeutung verloren, vor allem dadurch, daß der Truppenübungsplatz sich immer näher an sie heranschob, und die besten Skihänge von der Wehrmacht gesperrt wurden. Für die Hütte hat sich auch bald ein Käufer gefunden, und so haben wir sie an diesen Liebhaber, einen Elektromeister aus Ebingen, der sie sich als Wohnhaus einrichtete, verkauft. Schweren Herzens nahmen wir von unserer, vielen Besuchern lieb gewordenen Lauenhütte mit ihrer herrlichen Lage Abschied. Der Erlös sollte als Grundstock für eine neu zu erstel-

Wanderdecken
Reisdecken

JULIUS KLEIN

Manufakturwaren und Aussteuergeschäft
Tübingen (Württb.) • Telefon 2122

lende Skihütte auf der Alb, womöglich etwas näher bei Tübingen, dienen. Am 8. und 9. Juli wurde als letzte Unternehmung im Frieden eine Sektionsfahrt ins Thannheimer Tal durchgeführt. Von der Thannheimer Hütte wurde bei herrlichem Wetter von einem Teil der Bergkameraden die Rote Flüh bestiegen, ein den meisten Teilnehmern noch unbekannter Berg. Vom Gipfel aus konnten die schönen Leistungen unserer Kletterer am benachbarten Gimpel verfolgt werden. Auch der weitere Verlauf der Tour zur Pfrontener Hütte, zum Aggenstein und Abstieg ins Thannheimer Thal war sehr lohnend.

Zweiter Weltkrieg

Der bald darauf ausgebrochene zweite Weltkrieg hatte zunächst alle Pläne unterbunden. Unsere jungen Mitglieder wurden zur Wehrmacht eingezogen, manche davon zur Gebirgstruppe. Die Daheimgebliebenen setzten die Vereinsarbeit so gut wie möglich fort. Am 5. Dezember 1939 wurde eine schon länger geplante Jugendgruppe gegründet. Eine solche war notwendig geworden, da viele unserer Jungen den Wunsch hatten, bei ihrer Einberufung zur Gebirgstruppe zu kommen. Voraussetzung dafür war, daß die jungen Leute einer Jugendgruppe des DAV angehörten. In den Kriegswintern wurden mit dieser Jugendgruppe im Walsertal und auf der Heilbronner Hütte erfolgreiche Skikurse durchgeführt. Leider haben die meisten dieser prächtigen jungen Menschen ihr junges Leben bald darauf hingeben müssen. Auch in der Heimat lichteteten sich die Reihen immer mehr; die Ausschußmitglieder wurden fast alle eingezogen, so daß schließlich die Vereinsarbeit nur noch vom Vorstand und Frl. Clara Koch (heute Frau Ehmann) getätigt wurde. Die Vortragsabende wurden den ganzen Krieg über weitergeführt bis zum Sommer 1944. Sie waren immer außerordentlich gut besucht, trotz mancher Störungen durch Fliegeralarm. Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg hat die Mitgliederzahl merkwürdigerweise während der ganzen Kriegszeit nicht

abgenommen (rund 500); in den letzten Kriegsjahren war sogar eine Steigerung zu verzeichnen, die wohl darauf zurückzuführen war, daß die Verpflegung auf den Hütten durch zusätzliche Lebensmittelzuteilungen wesentlich besser war als im Tal.

Im Jahre 1941 konnte die Sektion auf ihr 50 jähriges Bestehen zurückblicken. Von einem Jubiläumsfest mußte abgesehen werden. Man dachte zwar daran, ein solches bald nachholen zu können, da man 1941 noch die Hoffnung auf ein baldiges Ende des Krieges hegen konnte.

Die Tübinger Hütte war die ganze Kriegszeit über gesperrt, da sie in Grenznähe liegt und infolgedessen vom Grenzschutz belegt war. So hatte man zunächst keine Nachricht mehr von ihr. Nach langwierigen Verhandlungen mit den Zollbehörden wurde dem Vorsitzenden und dem Hüttenwart die Erlaubnis gegeben, die Hütte zu besuchen. Vom 6. bis 9. August wurde die Hüttenfahrt durchgeführt. Die Hütte wurde in gutem Zustande vorgefunden. Leider fiel tiefer Neuschnee, so daß es in der ungeheizten Hütte recht ungemütlich kalt war.

Immer schwerer wurden die Kriegsverluste, die die Sektion betroffen hatten. Soweit bisher bekannt wurde, haben 75 Mitglieder ihr Leben lassen müssen. Wir werden dieser Gefallenen zu einem späteren Zeitpunkt noch besonders gedenken.

Nach dem Zusammenbruch im Jahr 1945 hörte — auf Grund eines Verbots der Besatzungsmächte — die Sektion Tübingen des DAV auf zu bestehen. Es war zunächst aussichtslos, unsere Vereinsarbeit wieder aufzunehmen.

JULIUS ALTVATER

vorm. C. Oeffinger

Spezialgeschäft für Elektrotechnik

Rundfunkanlagen · Beleuchtungskörper · Heiz- und Kochgeräte

TÜBINGEN, Friedrichstraße 3 / Telefon 2277

Die Neugründung

Als im Laufe des Jahres 1946 bekannt wurde, daß die Alpenvereinssektionen in der Bizone wieder auferstanden, trat Prof. Dr. Linser trotz seines Alters zum zweiten Male in die Bresche und versuchte beim französischen Gouvernement die Erlaubnis zur Wiederherstellung der Sektion zu erhalten. Doch setzte man diesem Bestreben in unserer Zone großen Widerstand entgegen. Viele vergebliche Gänge unternahm er, wurde von einer Stelle zur anderen geschickt und bekam mehr oder weniger freundlich die Türen gewiesen. Es waren bittere Gänge für einen Mann jenseits der 75er-Grenze. Den badischen Sektionen ging es in Baden-Baden nicht besser. Nachdem sich nun diese Bemühungen allmählich zweieinhalb Jahre hinzogen und immer aussichtsloser erschienen, mußten neue Wege gefunden werden. Die These von Prof. Dr. Linser, der Alpenverein sei rein kultureller Art, völlig unpolitisch und nie Mitglied des „NSRL“ gewesen, wurde schließlich vom Innenministerium in Tübingen als zu Recht bestehend anerkannt. Damit war die Möglichkeit gegeben, die Sektion Tübingen als zunächst völlig selbständigen Verein rein auf dem Verwaltungsweg neu zu gründen. So kam es dann schließlich zu der Gründung des Alpenvereins Tübingen am 15. Juli 1949 in der Ratstube, bei der etwa 60 Personen anwesend waren.

Entsprechend den geltenden Bestimmungen zeichneten folgende fünf Mitglieder für die Neugründung verantwortlich: Prof. Dr. Linser, Apotheker Adolf Mayer, Vermessungsrat Karl Fischer, Fritz Mayer und Gerhard Lutz.

Brot und alle Backwaren
sowie Feinbackwaren

kauft man immer gut bei

WILH. GRAUER, Bäckerei / Tübingen, Kirchgasse 21

Das ganz besondere Verdienst von Herrn Prof. Linser verdient eigens hervorgehoben zu werden. Genau an den beiden Tiefpunkten der Vereinsgeschichte nahm er sich um die Geschicke des Vereins an und verhalf ihm zu neuem Leben. Nach der Inflation führte er innerhalb weniger Jahre die Sektion zu ihrer bisher größten Blüte. Nach dem letzten Krieg war es seine Initiative und seine Idee, die den Verein überhaupt wieder entstehen ließ. Dadurch war Tübingen der erste wiedererstandene Alpenverein in der franz. Zone geworden und gab gleichzeitig Anlaß zur Gründung der übrigen Alpenvereine unserer Zone, wobei Prof. Linser vielfach als Berater mitwirkte. Damit sind ihm nicht nur die Tübinger Bergfreunde, sondern eigentlich alle Alpinisten der ganzen franz. Zone zu großem Dank verpflichtet.

Die nun erforderlichen Formalitäten zogen sich längere Zeit hin; auch mußte eine bestimmte Einspruchsfrist der Besatzungsmacht abgewartet werden, bis wir unsre Tätigkeit wieder aufnehmen konnten. Die 1. Hauptversammlung fand dann schließlich am 6. Dezember 1949 in der „Ratstube“ statt. Zuerst galt es, dem neugegründeten Verein wieder eine Vorstandschaft zu geben. Dabei baten Prof. Linser, Karl Fischer und Adolf Mayer, von einer Wiederwahl ihrer Person altershalber Abstand zu nehmen. Die Neuwahlen ergaben:

- 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Oberdorfer,
- 2. Vorsitzender: Fritz Figel,
- Geschäftsführer: Erich Endriss,
- Schriftführer: Fritz Mayer,
- Hüttenwart: Karl Kallenberg,
- Sportwart: Wilhelm Haarer,
- Vortragsreferent: Gerhard Lutz.

Die nächste Aufgabe bestand darin, die früheren Mitglieder wieder zu sammeln. In mehreren Rundschreiben haben wir diese aufgefordert, sich wieder bei uns zu melden. Es war keine einfache Sache: Viele waren gefallen, gestorben, vermißt, verzogen. Bei dieser Mitgliederwerbung gebührt unserem Geschäftsführer Erich Endriss besonderer Dank. Mit großer Hingabe setzte

er sich für den Alpenverein ein. Ohne seine aufopfernde Tätigkeit wäre uns nicht der Erfolg beschieden gewesen, den wir heute verzeichnen dürfen.

Auch unsere Bücherei machte uns Kummer. Sie war während des Krieges in der Universitäts-Turnhalle gut geborgen. Durch die Beschlagnahme des Raumes konnten wir sie nur notdürftig unterbringen; so war sie völlig in Unordnung geraten. Durch die Umsicht von Herrn Manz haben wir wieder einen Raum bekommen, ebenfalls in der Universitäts-Turnhalle. Herr Manz hat sich große Mühe gegeben mit dem Ordnen der Bücher; ihm ist es zu verdanken, wenn die Bücherei jetzt wieder benützt werden kann.

Die weitere Sorge galt unserer Tübinger Hütte. Lange Zeit waren wir nur auf indirekte Nachrichten angewiesen, aus denen wir erfuhren, daß die Hütte in ordentlichem baulichem Zustand sich befinde, aber völlig ausgeraubt sei, und einstweilen von der Sektion Vorarlberg betreut werde; auch sei sie bewirtschaftet. So war es unser dringender Wunsch, einmal die Hütte selbst besichtigen zu können, was aber vorderhand nicht möglich war.

Als bald nach unserer Neugründung nahmen wir auch unsere Vortragsabende wieder auf. Mit großer Befriedigung dürfen wir feststellen, daß diese sich steigender Beliebtheit erfreuen. Die Vortragsäle, die uns zur Verfügung stehen, sind fast stets überfüllt; leider gelingt es uns immer nur ausnahmsweise, das Auditorium maximum zu erhalten. — Im Mai 1950 veranstalteten wir auch in Ebingen einen Vortragsabend, der

Auf die Reise

Tübinger Pillen

nicht vergessen!

Zu haben in Apotheken / 1 Schachtel = 2.- DM

Hersteller: Hofrat Mayer'sche Apotheke

Tübingen am Markt

gut besucht war. Mit diesem Vortrag wollten wir frühere Bande zu Ebingen, wo ja einmal eine Ortsgruppe der Sektion Tübingen bestand, wieder aufnehmen.

Am 4. Juni 1950 starb im Alter von 90 Jahren unser ältestes Mitglied, Ehrenmitglied und Mitbegründer unserer Sektion, Amtsgerichtsdirektor Otto J a h n. Mit ihm ist das letzte unserer Gründungsmitglieder dahingegangen. 61 Jahre, davon 59 Jahre in Tübingen, hat er dem Alpenverein angehört. In seiner Jugend hat er beachtliche bergsteigerische Leistungen vollbracht, die um so höher zu bewerten sind, als es damals noch nicht so viele Unterkünfte und Wege gab wie heute. Bis in sein hohes Alter hat er noch Bergfahrten unternommen und sich rege an unseren Versammlungen beteiligt. Mit Stolz hat er sein Goldenes Edelweiß an seinem Hute getragen, das ihm die Sektion als erstem Mitglied überreichen durfte. Als letzten Gruß konnte der Vorstand einen mit Edelweiß geschmückten Kranz in seinem Grabe niederlegen.

Der große Wunsch vieler unserer Mitglieder war es, einmal wieder die T ü b i n g e r H ü t t e zu besuchen. Aber ein Visum nach Österreich zu bekommen war und ist sehr umständlich und teuer. Die Einreiseerleichterung anlässlich der Bregenzer Festspiele 1950 haben wir dann benützt zu zwei Omnibusfahrten ins Montafon. Als wir unsere Hütte wieder betraten, waren wir erfreut über ihren guten baulichen Zustand. An der Inneneinrichtung fehlt allerdings noch vieles. Es war uns möglich, schon eine Anzahl warmer Wolldecken und Haushaltsgegenstände hinaufzubringen. Der neue Hüttenwirt B l o n d aus Parthenen tat sein Möglichstes, uns den Aufenthalt behaglich zu machen. Wohl werden wir noch große Mittel aufwenden müssen, um die Inneneinrichtung wieder zu beschaffen; auch Reparaturen sind auszuführen. So geht unser Bestreben dahin, einen Fond anzulegen für diese Zwecke.

Die neu erstandenen Alpenvereine standen zunächst jeder für sich allein. Bald aber war das Bedürfnis vorhanden, sich in kleineren Verbänden zu sammeln; Württemberg-Baden, Hessen,

Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen wurden betreut von der B e r a t u n g s s t e l l e S t u t t g a r t; die bayerischen Sektionen und Hamburg schlossen sich zusammen in dem A l p e n v e r e i n M ü n c h e n E. V. Die beiden Gruppen sollten nur solange bestehen bleiben, bis es möglich erschien, wieder einen Deutschen Alpenverein ins Leben zu rufen. Zu diesem Zweck wurden von beiden Seiten Verhandlungen gepflogen, die sich infolge Meinungsverschiedenheiten lange hinzogen. Die Vereine aber warteten auf einen Zusammenschluß. Diese erkannten allmählich auch, daß die Differenzen mehr persönlicher als sachlicher Art waren. Von einer Reihe von Sektionen wurde nun der Vorschlag gemacht, neue, von den seitherigen Verhandlungen unbelastete Personen zu wählen. Von jeder Seite wurden sechs Vertrauensmänner aufgestellt, denen die Aufgabe gestellt wurde, so bald als möglich einen Weg zum Zusammenschluß zu finden. Diese zwölf Männer waren von großem Verantwortungsbewußtsein erfüllt; sie trafen im Juli in Würzburg zusammen und gingen nicht eher auseinander, bis sie den Weg gefunden hatten; sie gehen als die „Zwölf Apostel“ in die Geschichte des DAV ein. Auf 21./22. Oktober 1950 wurde zur Gründung eines D e u t s c h e n A l p e n v e r e i n s nach Würzburg ein Alpenvereinstag einberufen. 230 Sektionen mit mehr als 90 000 Mitgliedern waren vertreten; der Alpenverein Tübingen durch den 1. Vorsitzenden. Im Zuge der Neugründung des DAV wurde nun aus dem Alpenverein Tübingen wieder eine Sektion Tübingen. Im großen Kinosaal von Würzburg ging in feierlicher und erhebender Weise die Gründung des DAV in großer Einmütigkeit und



SPEZIAL-GUMMISOHLEN

für Berg-, Kletter- und Skischuhe

Alleinhersteller: Albert Orsdler, München 2

Erhältlich im Auslieferungslager

SPORT-HAARER, TÜBINGEN

Bursagasse 12 - Telefon 2918

unter großem Beifall vonstatten in Anwesenheit zahlreicher prominenter Gäste, auch vom Österreichischen Alpenverein.

Unter unseren älteren Mitgliedern, die wieder zu uns gestoßen sind, sind eine erfreuliche Anzahl, die 25, 40, 50 und noch mehr Jahre dem DAV angehören. Um diese in gebührender Weise zu ehren, hatten wir am 28. Oktober 1950 ein kleines Vereinsfest veranstaltet, das gut besucht war und alle Teilnehmer befriedigt hat. Nach einer Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden wurden die Ehrungen vorgenommen.

Das „Silberne Edelweiß“ für 25jährige Zugehörigkeit im DAV erhielten 57 Mitglieder; das „Ehrenzeichen für 40jährige Mitgliedschaft“ 15 Mitglieder. Das „Goldene Edelweiß“ für 50 und noch mehr Jahre konnte 9 Mitgliedern überreicht werden. Apotheker Ad. M a y e r und Forstmeister Dr. R a u wurden außerdem noch zu Ehrenmitgliedern ernannt (siehe auch Jahresbericht 1950).

In der am 15. Dezember 1950 in der „Ratstube“ stattgefundenen Hauptversammlung wurde vom Vorstand und den Mitgliedern des Ausschusses über das abgelaufene Vereinsjahr berichtet. Die einzelnen Berichte zeigten die erfreuliche Entwicklung der wiedererstandenen „Sektion Tübingen“. Die Neuwahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des 1. Vorsitzenden, Prof. Dr. O b e r d o r f e r, und der bisherigen Mitglieder des Ausschusses. Als weiteres Ausschußmitglied wurde der Betreuer unserer Sektionsbücherei, M a n z, gewählt.

Anlässlich der Hauptversammlung konnte den Mitgliedern die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß der 1. Vorsitzende der Sektion, Prof. Dr. Oberdorfer, als Vertreter der Sektionen des französischen Besatzungsgebiets in den Hauptausschuß des Deutschen Alpenvereins berufen wurde.

Auf das erste Jahr der Neugründung darf unsere Sektion mit Befriedigung zurückblicken. Betrug am Beginn des Jahres die Zahl der Mitglieder nur ein paar Dutzend, so durften wir an seinem Ende schon wieder über 350 Mitglieder buchen. Im Frühjahr 1951 ist die Mitgliederzahl auf rund 450 angewachsen.

Am 4. März 1951 jährte sich der Tag, an dem die Sektion vor 60 Jahren gegründet wurde. Wir gedenken, dieses Jubiläum zu feiern durch eine Fahrt zur Hütte im Sommer und durch ein Vereinsfest im Herbst.

Möge die Sektion in friedlicher Wiederaufbauarbeit einer neuen Blütezeit entgegengehen!

*Ein jeder Tag ist wie ein kleines Jahr,
und jede Stunde Bergeinsamkeit ist Ewigkeit.*

Weng Tscheng Ming (1500 n. Chr.)

ALBERT GRIESSHABER

Buchbinderei • Papier- und Einrahmungsgeschäft

TUBINGEN, HAFENGASSE 9, TELEFON 2529

Ausführung sämtlicher im Buchbinderhandwerk vorkommender Arbeiten.

Anfertigung von Kartonagen, sowie Bildereinrahmungen in eigener Werkstätte.

mit reichhaltigem Rahmenlager



ZUR FLORA DER TÜBINGER HÜTTE IM GARNERATAL (MONTAFON)

VON APOTHEKER ADOLF MAYER

Einem mehrmals geäußerten Wunsche nachkommend, möchte ich allen Liebhabern der herrlichen Alpenflora, namentlich den Besuchern unserer Tübinger Hütte einen Überblick über die charakteristische Flora dieses Gebietes geben. Es soll nicht Zweck dieser Abhandlung sein, ein erschöpfendes Verzeichnis aller hier vorkommenden Pflanzen zu geben, sondern den Naturfreund möglichst auf die auffallendsten und wesentlichen, diesem Gebiet eigenartigen Pflanzen aufmerksam zu machen.

Zunächst einige Worte über das Leben der Alpenpflanzen. In dreifacher Beziehung erlangt das Klima unserer Alpenpflanzen für die Pflanzenwelt hervorragende Bedeutung, nämlich die Kürze der Vegetationszeit, die mächtige und langbleibende Schneebedeckung und endlich die Witterungsungunst des kurzen Sommers. Mit der Kürze der Vegetationsperiode im Zusammenhang steht die frühzeitige Entfaltung der Blüten, die meist schon im späten Vorjahr angelegt werden (*Soldanellen, Primeln*). Die mächtige Schneebedeckung im Gebirge ist nicht ohne Einfluß auf die Wachstumsverhältnisse unserer Alpenpflanzen. Sogar die Holzgewächse des Hochgebirges (*Weiden, Bergwachholder*) sind niedrig, kriechend und starkwurzellig, sie wollen die Bodenwärme verwerten. Oberhalb der Waldgrenze spielen aber auch noch Sträucher eine Rolle, die in größeren Beständen auftreten (*Grün-erlen, Bergkiefern, Alpenrosen*), niederes Buschwerk bilden und die ruhende Schneelast als Schutz für kleinere Alpenpflanzen tragen. Durch Neigen vieler Blüten bei Regen, durch rasches Abfließen des Regenwassers infolge Wachsüberzugs der Blumenblätter (*Hahnenfußgewächse*) oder geschlossenem Kronsaum (*Vergißmeinnicht*), durch „regenschirmähnliche“ Blumenkronen

und Laubblätter (*Soldanellen, Alpenrosen, Knotenfuß*), durch wasserschützende Helme (*Eisenhut, Läusekraut*) sind die Geschlechtsorgane gut geborgen. Weiter schützt sich die Alpenpflanze durch Verkürzung der Stengelglieder, durch Rosetten- und Polsterbildung, durch lederartige oder mit einer dicken Oberhaut versehene Blätter und durch Woll- und Sternhaare (*Edelweiß*) vor Vertrocknung. Andere Pflanzen besitzen auf der Unterseite Hohl- und Lufträume, was ebenfalls eine gute Vorsichtsmaßregel gegen zu große Wasserverdunstung bedeutet (*Azalea*). Auch durch Bildung von Anthocyan (blauer Farbstoff) wird die Blüte geschützt (*Bartschie, Berganemone*), was namentlich zur rascheren und besseren Fruchtbildung beiträgt. Weiter gewährt die Einlage von Kalk in die Blätter einen guten Schutz bei der Felsenflora (*Steinbrecharten*), zumal ihr Untergrund unter den Sonnenstrahlen und den austrocknenden Winden leidet. Weit mehr als die Pflanze der Ebene ist die Alpenpflanze auf Insektenbesuch eingestellt (Schmetterlinge). Da hier die Singvögel fehlen, gibt es im Gebirge mehr Falter, die durch die intensiv gefärbten, oft größeren und aromatisch riechenden Blüten zur Bestäubung angelockt werden. Weil jedoch durch Witterungsungunst der Insektenbesuch oft verzögert ist, sucht sich manche Alpenpflanze durch Ausläufer, Brutknospen usw. zu erhalten („lebendig gebärender“ *Knöterich, Alpenrispengras*). Da einjährige Pflanzen im Hochgebirge wegen der kurzen Vegetationszeit ihre Früchte oft nicht ausreifen können, sind solche hier selten.

Es war immer ein Wunsch des ersten, verdienstvollen Vorsitzenden der Sektion Tübingen, Herr Univ.-Prof. Dr. Grützn er, neben unserer Hütte einen Alpenpflanzengarten mit den im Hüttengebiet vorkommenden Pflanzen anzulegen. Durch die Weltkriege kam aber der Plan nicht zur Ausführung, zumal ein Alpengarten auch nur dort angelegt werden kann, wo die gärtnerisch geschulten Betreuer ständig vorhanden sind.

Die natürliche Pflanzendecke ist das Ergebnis der jeweiligen geologischen und pflanzengeographischen Gegebenheiten. Das

Gebiet der Tübinger Hütte zeigt im Vergleich mit benachbarten Kalkgebirgen eine gewisse Pflanzenarmut, welche auf die geologische Unterlage zurückzuführen ist; es ist Urgestein, hauptsächlich Glimmerschiefer mit Hornblendeeinlagen, ferner Tonschiefer (Bündner- und etwas Granitschiefer), das erklärt auch das Vorkommen einzelner Kalkpflanzen im Gebiet (*Traubensteinbrech*).

Für den von der Heimat kommenden Alpenwanderer finden sich schon an den Gaschurner Straßen einige ihm auffallende Pflanzen. Wir sehen hier ein blauviolett blühendes Boretschgewächs, die Ochsenzunge (*Anchusa officinalis*). An den Straßenumauern fallen verschiedene Mauerpfefferarten (*Sedum atratum, annuum, alpestre, dasyphyllum*), ein niedriges, sparriges, weißblühendes Leimkraut (*Silene rupestris*) neben kleinen Farnkräutern (*Widertod, grüner und nordischer Milzfarn [Asplenium trichomanes, viride, septentrionale]*) auf. Auf den Äckern blüht ein auffallend großblütiges, gelbes Stiefmütterchen (*Viola tricolor var. lutea*), sowie die Stammpflanze unseres Repses (*Brassica campestris*). Die Wiesen beherrscht eine stattliche Doldenpflanze, die arzneilich verwendete Meisterwurz (*Imperatoria Ostrutium*), neben ihr sind die großen Blätter des Alpenampfers (*Rumex alpinus*) zu sehen, die hier als eine Art „Sauerkraut“ für Schweine eingemacht werden. An nassen Gräben fällt eine schöne, im Blatt verschiedenfarbige Distelart (*Cirseum heterophyllum*) auf. Am Illufer und am Garnerabach fand sich früher der klebrige, großblütige, gelbe Salbei („Klebkraut“, *Salvia glutinosa*), sowie die deutsche Tamariske (*Myricaria Germanica*) mit ihren blaßroten,

Neuzeitliche Augenoptik		Modernste Photo-Apparate
Prismen- feldstecher für das Hochgebirge	DIPLOM OPTIKER	Neuheiten in Kino-Apparaten
TUBINGEN / HOLZMARKT 7		

kleinen Blütentrauben, beide sind hier den Staubeckenarbeiten zum Opfer gefallen. An einzelstehenden Häusern finden wir zwei eingeschleppte Giftpflanzen, den Stechapfel (*Datura Stramonium*) und das Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*).

Wir wandern an dem mit Grünerlen (*Alnus viridis*) umsäumten Garnerabach entlang und finden im Geröllkies zwei subalpine Schuttwanderer, das grasnelkenblättrige Habichtskraut (*Hieracium staticifolium*), sowie ein auffallend großblütiges Weidenröschen (*Epilobium Fleischeri*), benannt nach dem Pharmazeuten Fleischer von Eßlingen, der 1825 eine botanische Reise durch Tirol ausführte und die fragliche Pflanze am Ortler sammelte. An Ziegenställen vorüber kommen wir zu herabgestürzten Felsen am Waldeingang, wo wir eine Alpenaurikel (*Primula hirsuta*) sehen, am Felsenfuß blühen niedliche blaßblaue „kocklöffelblättrige“, weiter schmalblättrige und bärtige Glockenblumen (*Campanula cochlearifolia*, *Scheuchzeri* und *barbata*). Vor Erreichung des Fenggatobels bemerken wir geflecktblättriges Knabenkraut (*Orchis maculata*), Mücken-Nacktdrüse (*Gymnadenia conopsea*), blaublühenden Aconit (*Aconitum Napellus*), gelben Berghahnenfuß (*Ranunculus montanus*), niedliche, rotblühende Mehlprimel (*Primula farinosa*), betonikablättrige Rapunzel (*Phyteuma betonicifolium*), gelbblühende Sumpf-Tofieldie (*Tofieldia calyculata*) und Studentenröschen (*Parnassia palustris*).

Wir sind an der Abzweigung des Weges nach Ganey und dem Vetter- und Pfisterweg angelangt. Während der bequeme und breite Weg in Kehren an der Halde entlang mit verschiedenen Alpensumpfpflanzen zur Höhe führt, schlagen wir den schattigen, prächtige Wasserfälle bildenden Pfad an dem Bache hinauf ein. Wir genießen herrliche Ausblicke ins Tal und auf die gegenüberliegende Versaillespitze. Von den vielen hier vorkommenden Farnkräutern seien besonders der stattliche Bergschildfarn (*Aspidium montanum*), der seine Sporen außen am Blattrande der Unterseite birgt, der verschiedenblättrige Rippenfarn (*Blechnum spicant*), der dreieckige Buchenfarn (*Phegopteris polypodioides*), der zarte Blasenfarn (*Cystopteris fragilis*), der hohe

Gebirgswaldfarn (*Athyrium alpestre*), der Tüpfelfarn oder Engelsüß (*Polypodium vulgare*) und der scharfe Schildfarn (*Aspidium lonchitis*) erwähnt. Unter ihnen bemerken wir drei kriechende Bärlapparten, den echten, den sprossenden und den Tannenbärlapp (*Lycopodium clavatum*, *annotinum* und *Selago*). Vom Felsen herab blicken die kleinen weißlichen Blüten, später die roten Beeren, eines eigentümlichen Liliengewächses, es ist der Knotenfuß (*Streptopus amplexifolius*), der ausgezeichnet ist durch die eigenartige Knickung des Blütenstiels, durch welchen die Blüte unter dem eiförmigen Blatt geborgen wird, neben ihm steht die nahverwandte, quirlblättrige Maiblume (*Convallaria verticillata*).

Von Orchideen fällt die im Moos wachsende, kleine, herzblättrige Listere (*Listera cordata*) kaum auf, selten finden wir Korallenwurz (*Coralliorrhiza innata*) und kriechendes Netzblatt (*Goodyera repens*). Mit ihnen blühen nickendes und einblütiges Wintergrün (*Pyrola secunda* und *uniflora*). Von Baldriangewächsen ist der stattliche Berg-Baldrian (*Valeriana montana*) anzutreffen, weiter ein Körbchenblütler, der rotblühende Alpenlattich (*Homogyne alpina*) mit seinen runden, dunkelgrünen Laubblättern am Grunde. Am Wege steht aronblättriger Ampfer (*Rumex arifolius*), weißblühender, akonitblättriger Hahnenfuß (*Ranunculus aconitifolius*), nesselblättriger Ehrenpreis (*Veronica urticifolia*), darüber wölben sich die Büsche der blauen Heckenkirsche (*Lonicera caerulea*). An sonnigen Stellen sind Sträucher der Bergheckenrose (*Rosa alpina*) mit ihren flaschenförmigen „Hagenbuttenfrüchten“ zu sehen. Zwischen den Stei-

BUCHHANDLUNG E. BENEKE

TUBINGEN, AM LUSTNAUER TOR 1 / TELEFON 2803

FACHLITERATUR FÜR WANDERFREUNDE

REISEFÜHRER, LANDKARTEN, ILDBÄNDE

nen auf dem Weg hat das zarte Alpenhexenkraut (*Circaea alpina*) Platz gefunden, unter den Felsen lugt überall ein kleines, gelbblühendes Veilchen (*Viola biflora*) hervor. An nasser, glatter Felswand blüht zahlreich goldgelber, neben ihm weißer sternblütiger, sowie rundblättriger Steinbrech (*Saxifraga aizoides und rotundifolia*), sowie zwei Insekten verzehrende Pflanzen: Fettkraut (*Pinquicula vulgaris*) und Sonnentau (*Drosera rotundifolia*), dazwischen kriecht die moosähnliche Selaginelle (*Selaginella selaginoides*). Kurz vor dem Austritt aus dem Tobel erblicken wir im Herbst einen ästigen, blauweiß blühenden Eisenhut (*Aconitum paniculatum*), den schwalbenwurzblättrigen Enzian (*Gentiana asclepiadea*), die phrygische, gefranste Flockenblume (*Centaurea phrygia*), weiter ein Doldengewächs, den storchschnabelfrüchtigen Kälberkropf (*Chaerophyllum cicutaria*), sowie die maskierte Distel (*Carduus Personata*). Weitaus die schönste und prächtigste Pflanze in der Schlucht ist aber ein Steinbrech, der in Deutschland und Österreich nur hier vorkommt, der Fettblatt-Steinbrech (*Saxifraga montafonensis*). Aus einer bis 12 cm im Durchschnitt messenden Rosette zahlreicher zungenförmiger Blätter erhebt sich eine bis 60 cm hohe, pyramidale Blütenrispe. Die rotleuchtenden Achsen fangen mit ihrer drüsig klebrigen Oberfläche aufkriechende Insekten ab, die schneeweißen Blüten werden von Fliegen besucht. Er schmückt die Felswände des Tobels und ist namentlich an der dem Viktoriaplatz gegenüberliegenden Felswand zu sehen, kommt vom Schaffbodenberg herab und steht auch noch einzeln am Garnerabach, früher auch zwischen Gaschurn und Partenen, sowie oberhalb Gaschurn an nassen Felsen. Die Pflanze ist geschützt. Hegi sagt von ihr in seiner mitteleuropäischen Flora: „Die mächtigen, vielverzweigten Blütenrispen, herabnickend vom Fels am schäumenden Wildbach, gehören zum Schönsten, was der insubrische¹ Süden an bezauberndem Landschaftsreiz und eleganter Blumenpracht bietet.“ Sonst findet sie sich nur an den Südketten der

¹ *Insubrische Flora* = Flora des oberitalienischen Seengebietes und der nach Süden ausmündenden Alpentäler mit vielen mediterranen Arten.

Schweizer Alpen auf kalkarmen Gneis- und Granitfelsen. Dem nach Italien durch die Schweiz reisenden Touristen fällt diese Pflanze vom Zug aus an den Felsen zwischen Aiolo und Lugano auf. Das völlig isolierte Vorkommen im Montafon bei Gaschurn ist erst seit 1875 bekannt; es handelt sich hier um ein Arealrelikt aus der Eiszeit.

Wir sind aus dem schattigen Tobel auf eine sonnige, blumengeschmückte Alpenwiese, das „Maiensäß“ Ganey, hinausgetreten. Unter Maiensäß versteht man eine Alpe, auf welcher im Frühjahr das Vieh zum ersten Aufenthalt 4 bis 6 Wochen bleibt. Hier sind unmittelbar nach der Schneeschmelze die Hänge mit den leuchtenden Blüten des Frühlingssafran (*Crocus vernus*) besät. Zur Sommerszeit bedecken diese Matten eine Menge duftender Bergblumen. Neben würzigen Gräsern (*Adelgras, Alpenlieschgras, „Romeye“*) zeigt sich hier dunkelbrauner Klee (*Trifolium spadiceum*), Goldpippau (*Crepis aurea*), Pyrenäen-Löwenzahn (*Leontodon pyrenaicus*), Feldenzian (*Gentiana campestris*), Goldfingerkraut (*Potentilla aurea*), „Silbermäntele“ (*Alchemilla Hoppeana*), „Pessat“ oder Muttern (*Meum mutellina*), eine fürs Alpenvieh hochgeschätzte Doldenpflanze, dunkle Bartschie (*Bartschia alpina*), eine sog. „Trauerpflanze“, zur Familie der Maskenblütler gehörend, die ihren Namen von Linné wegen des frühen Todes seines ihm nahestehenden Freundes, Naturforscher und Arztes Bartsch erhielt, „lebendig gebärender“ Knöterich (*Polygonum viviparum*), eine der wenigen, einjährigen Alpenpflanzen, die sich durch eiförmige Knöllchen im Blütenstand vermehrt, Alpenrispengras (*Poa alpina var. vivipara*), Alpenwegerich (*Plantago alpina*), Berufskräuter (*Erigeron uniflorus und alpinus*), Alpenaster (*Aster alpinus*), Kronenlattich (*Willemetia stipitata*) und gelbliche Hainsimse (*Luzula flavescens*).

An einzeln stehenden Alpenhütten vorüber steigen wir über Geröllgeschiebe an flechtenbehangenen, windzerzausten Bergtannen vorbei zum Garnerasee. Auf diesem Weg sehen wir ein Farbenwunder des Hochgebirges, das dem Boden anliegende

Alpenleinkraut (*Linaria alpina*), blaue Blüten mit orangegelbem Saftmal, eine typische Felsenschuttpflanze. Daneben steht weißblühende Alpengänsekresse (*Arabis alpina*), Waldsternmiere (*Stellaria nemorum*), Schildampfer (*Rumex scutatus*), Alpensäuerling (*Oxyria digyna*). An den Hängen gegen den Schafberg finden wir eine rainfarnblättrige Schafgarbenart (*Achillea macrophylla*), sowie verschiedene Orchideen, wie das herrlich duftende, dunkle Männertreu „Kohlröschen“ (*Nigritella nigra*), die grün-gelbe Hohlzunge (*Coeloglossum viride*), eine weißlich blühende, duftende Nacktdrüsenart (*Gymnadenia albida*). Die ersten Alpenrosenbüsche (*Rhododendron ferrugineum*) stellen sich ein, unter denen sich Mannsschildarten (*Androsace obtusifolia* und *chamaejasme*) und azurblauer, ästiger Schnee-Enzian (*Gentiana nivalis*) birgt. Wir stehen am Garnerasee. Wie Einsender ihn in den 90er Jahren vorigen Jahrhunderts zum ersten Mal sah, besaß er noch den vielfachen Umfang wie heute. Durch unterirdische Abflüsse und Bergschutt geht er rasch seiner völligen Versandung entgegen. Wir sehen hier von Sumpfpflanzen Wollgras (*Eriophorum Scheuchzeri*), verschiedene Binsen (*Juncus Jacquini* und *montanhus*), gelbe Hainsimse (*Luzula lutea*), verschiedene Seggenarten (*Carex frigida* u. a.). Nur die seltene arktische Binse (*Juncus arcticus*), die s. Zt. 1873 hier und am Garnerajoch angetroffen wurde (Östr. botan. Zeitschrift), konnte ich nicht mehr finden. Am Rande des Sees steht kleiner, weißblütiger Alpenhahnenfuß (*Ranunculus alpestris*), an trockenen Halden blühen Arnica (*Arnica montana*), Pyramidengünsel (*Aiuga pyramidalis*), einjähriger Mauerpfeffer (*Sedum annuum*), Berg-Haus-

wurz (*Sempervivum montanum*), Frühlings-Enzian (*Gentiana verna*) und zweiblütiges Sandkraut (*Arenaria biflora*). Der Weg zieht sich nun fast eben zur unteren und oberen Garneraalpe. Links des Baches stand früher Arvenwald (Catani 1780), der aber den Bauten von Gaschurn bis auf kleine Reste zum Opfer fiel. Wir erblicken am Bach Sternmiere und Hornkräuter, gelbe Fingerkräuter und blaue Ehrenpreisarten. Auf der anderen Seite des Wegs kriecht rotes Seifenkraut (*Saponaria ocymoides*), unscheinbarer, kleiner Augentrost (*Euphrasia minima*), großblütiger roter Alpenklee (*Trifolium alpinum*), niedere, stachelige Kratzdistel (*Cirsium spinosissimum*), kriechendes Gipskraut (*Gypsophilla repens*), Moorheidelbeere (*Vaccinium uliginosum*), borstiges Bocksgras (*Nardus stricta*), Alpenbärlapp (*Lycopodium alpinum*), nadelblättrige Krähenbeere (*Empetrum nigrum*) sind hier bestandbildend. Alpen-Bergminze (*Satureia alpina*), Bergthymian (*Thymus polytrichus* var. *viridis*) schützen sich durch das ihnen eigene ätherische Öl gegen Tierfraß und Austrocknung.

Dazwischen fallen uns winzig kleine Krautweiden (*Salix herbacea*) nebst ihren beiden Artgenossen, Netzweide (*Salix reticulata*) und stumpfblättrige Weide (*Salix retusa*) kaum auf, deren federkiel dicke Stämmchen durch ihre Jahresringe oft ein Alter von über 50 Jahren verraten. Weiter oben sind die Alpenrosengebüsche schon bestandbildend, dazwischen die oft vom Vieh abgebissenen Stöcke von Germer (*Veratrum album*). Von den zahlreichen Seggenarten fallen uns die schwarz dunklen Ähren einer Segge (*Carex aterima*), die Krummsegge und Schneehuhnsegge (*Carex curvula* und *Lagopina*) neben einer interessanten kalkfeindlichen Grasart, die zweizeiligen Seslerie (*Oreochloa disticha*), auf. Um die Sennhütten der unteren und oberen Garneraalpe verdecken große Blätter von Alpenrhabarber die schwarzen Schlammassen, dazwischen sehen wir Alpengreiskraut (*Senecio cordifolius*), Germer und Eisenhut, Gewächse, die das Vieh meidet. Leider sind daneben auch die Spuren des „weißen Mannes“, Brennesseln, guter Heinrich, Wegerich, Vergißmeinnicht

Gut bedient und gut beraten

in der

Stadtdrogerie und Parfümerie

Inh.: Alfred Gottula

Tübingen, Mühlstraße 10 1/2

Drogen

Kräutertee

Parfümerie

Kosmetik

u. a. anzutreffen. Von der hinteren Garneraalpe führt nun unser Weg sehr steil im Zickzack zur längst sichtbaren Tübinger Hütte hinauf. Wir treten in die hochalpine Zone ein. Bergwachholder (*Juniperus nana*), die weißen Blütensterne der Silberwurz (*Dryas octopetala*), rotblühende kleine Alpenazalee (*Loiseleuria procumbens*), mit den am Rand umgerollten kleinen Lederblättchen, großblütiger cyanblauer Enzian (*Gentiana latifolia*), duftende Schafgarbe „Jva“ (*Achillea moschata*), Alpenkresse (*Hutchinsia brevicaulis*) mit den feingefiederten Blättchen und den leuchtenden weißen Blüthen im Wechsel mit einer rotblühenden Schlüsselblumenart (*Primula clusiana*) und stattlichem gelbem, schwarzpunktiertem, seltener auch dem purpurfarbigen Enzian (*Gentiana punctata und purpurea*), ab und zu eine schwefelgelbe Alpen- und Frühlingsanemone („Bergmännle“, *Anemone sulfurea und vernalis*), rotblühendes, geschnäbeltes und wirtelblättriges Läusekraut (*Pedicularis rostrata und verticillata*), niedrige, grasblättrige, blaublühende Rapunzel (*Phyteuma hemisphaericum*), nordisches und niederes Ruhrkraut (*Gnaphalium norvegicum und supinum*), rasiges, weißlichblütiges Schweizer-Labkraut (*Galium helveticum*) untermischt mit den herrlichen rosa Polstern des stengellosen Leimkrauts (*Silene acaulis ssp. excapa*), zweiblütiges Sandkraut (*Arenaria biflora*), resedenblättriges Schaumkraut (*Cardamine resedifolia*), niedriger, rauher Steinbrech (*Saxifraga aspera ssp. bryoides*), kriechende Sibbaldie (*Sibbaldia procumbens*), behaartes Habichtskraut (*Hieracium alpinum*), Alpenwucherblume (*Chrysanthemum alpinum*) umsäumen den Pfad.

Wir sind an der Hütte (2300 m) angelangt, in deren Nähe wir noch ein hohes, orangefarbiges Greiskraut mit dicklichem, unterseits etwas zottigen Blättern finden (*Senecio Doronicum*), weiter bemerken wir zwischen den mächtigen Felsblöcken die schöne, goldgelbe Gemswurz (*Aronicum glaciale*) und eine großblättrige, unterseits weißfilzige, Weidenart (*Salix Lapponum ssp. Helvetia*).

Noch muß auf die in der Nähe der Hütte vorkommende

„Schneetälchenflora“ aufmerksam gemacht werden. Unter „Schneetälchen“ versteht man die stets mit Wasser getränkten, muldenförmigen Vertiefungen, also flache Stellen, wo der Schnee am längsten liegen blieb und die dann den ganzen Sommer über dauernd feucht sind. Hier ist der Standort des zierlichen blauen Alpenglöckchens mit den kleinen, kreisrunden Blättchen (*Soldanella pusilla*), des Alpen-Schaumkrauts (*Cardamine alpina*), des schon genannten zweiblütigen Sandkrauts, der Alpenwucherblume (*Chrysanthemum alpinum*), des Alpenehrenpreis (*Veronica alpina*), der kleinen Sibbaldie (*Sibbaldia procumbens*), der kriechenden Nelkenwurz (*Geum reptans*), des einblütigen, des gestielten und dreigriffeligen Hornkrauts (*Cerastium uniflorum, pediculatum und trigynum*), des fünfblättrigen Frauenmantels (*Alchemilla pentaphylla*), sowie des niederen Ruhrkrauts (*Gnaphalium supinum*).

Die interessante Flora der Jöcher und Spitzen um die Hütte wurde s. Zt. vom Einsender in den ersten Fremdenbüchern unserer Hütte beschrieben. Genannt sei hier nur Europas höchstgehende (bis 4275 m!) Pflanze, der Gletscherhahnenfuß (*Ranunculus glacialis*), dessen Blüten von einem dunkelbraunen, pelzigen Kelche eingehüllt sind und die vom reinsten Weiß bis zum dunklen Rosenrot strahlen. In den letzten Jahren hat sich diese früher nur auf den höchsten Jöchern findende Pflanze im Hüttengebiet bis weit herab verbreitet.

Was mir nun auch noch im Leben kommt,
ein Wandern wird darin sein und ein Bergsteigen.

Nietzsche



GEOLOGISCHES UM DIE TÜBINGER HÜTTE

VON PROF. DR. OBERDORFER

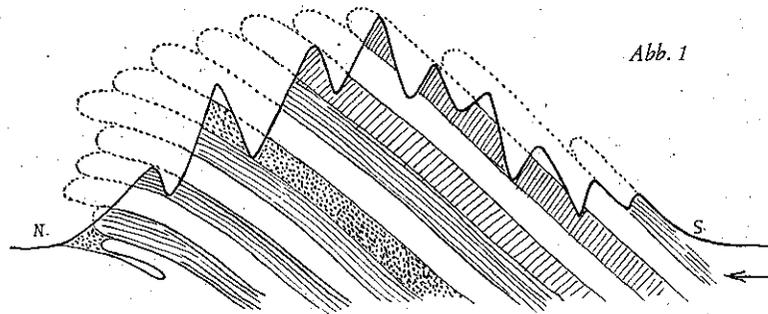
Jedem Bergsteiger, der vom Rhätikon zur Silvretta herüberkommt, fällt auf, daß diese beiden benachbarten Gebirgsgruppen völlig verschiedenen Gesteinscharakter haben; im Rhätikon bestehen die Berge vorwiegend aus Kalk; in der Silvretta bestehen sie aus kristallinen Schiefnern, hauptsächlich Gneisen und Glimmerschiefnern.

Wenn der Wanderer von der Tübinger Hütte zu dem Kranz der Hüttenberge emporschaut, so kommt ihm wohl der Gedanke: Wie sind diese Berge entstanden, und wie sind die Alpen überhaupt geworden? Zuweilen kann man an den Bergwänden und auf den Gipfeln der Alpenberge Versteinerungen von Tieren finden, die einst im Meere gelebt haben. Es müssen sich demnach die Gesteine, die solche Überreste von Meerestieren enthalten, auch auf dem Grunde eines Meeres gebildet haben. In der Tat: im Gebiete unserer heutigen Alpen breitete sich einst ein Meer aus, und zwar das Mittelmeer, das damals einen viel größeren Umfang hatte als heute. Am Grunde dieses Meeres lagerten sich in horizontaler Schichtung Kalke, Tone, Sande ab. Auf diese Ablagerungen wirkte nun ein einseitiger Druck, und zwar von Süden her, ein. Wahrscheinlich war es der afrikanische Kontinentalblock, der sich nach Norden vorschob und auf den europäischen Kontinent einen gewaltigen seitlichen Druck ausübte. Infolgedessen schoben sich die horizontal gelagerten Schichten im heutigen Alpengebiet ineinander und erhoben sich über den Meeresspiegel. Da der Druck einseitig von Süden kam, kippten diese Falten nach Norden um, schoben sich übereinander und türmten sich immer mehr in die Höhe. Man kann sich diesen Vorgang vielleicht anschaulich machen, wenn man ein ausgebreitetes Handtuch von einem Ende zum anderen zusammenschiebt.

Nebenstehends Bild zeigt v. l. n. r. den Großlitzner, das Große Seehorn und die Kleinen Seehörner von der Plattenspitze aus.

Aufn. Fritz Mayer

Diese übereinandergeschobenen Falten nennt man *Decken*. Die Silvretta gehört zum System der *ostalpinen Decken*. Man darf sich nun aber nicht vorstellen, daß sich dieser Vorgang in kurzer Zeit abgespielt habe; er dauerte sehr lange, viele Millionen Jahre. Unvorstellbare Kräfte müssen es gewesen sein, die diese starren Gesteinsmassen so übereinandergelegt haben, daß sie wie eine plastische Masse geknetet, gefaltet und übereinander geschoben werden konnten. Diese gewaltigen Überschiebungen haben die Gesteine bis ins innerste Gefüge getroffen und sie in mannigfacher Weise umgewandelt. Während und nach der Auffaltung haben sich noch verschiedene Vorgänge abgespielt, bis die Alpen so geworden sind, wie sie sich heute darbieten. Die Decken sind an ihrer Stirnseite geborsten und gebrochen; die



abtragenden Kräfte der Verwitterung und der Niederschläge haben den Schutt weggeräumt. So sind allmählich durch diese abtragenden Kräfte unsere heutigen Bergformen herausmodelliert worden. In unseren Bergen haben wir heute nur noch die Reste solcher Decken vor uns. Den Zusammenhang dieser Decken und ihre Überschiebungen klar zu legen, ist eine schwierige Aufgabe der Alpengeologie (Abb. 1).

Wenn wir von Norden her auf die Berge steigen, so erkennt man, daß die Gesteinsschichten vielfach nach Süden einfallen, teils flach, manchmal aber auch sehr steil; das ist die Folge der nach Norden übergekippten Falten. In unserem Hüttengebiet können wir dieses südliche Einfallen an den Plattenspitzen und

an den Valgragisspitzen beobachten, ebenso am Hochmaderer. An der Nordseite der Berge ist die Wirkung der Verwitterung und der abtragenden Kräfte besonders gut wahrzunehmen. Das Gestein ist brüchig, häufig von rostroter Farbe. Platten lösen sich leicht los und bilden am Fuße der Felsen *Schutthalden*. Bei der Besteigung der Kessispitze geht man lange Zeit über solche Schutthalden, nicht gerade zum Entzücken des Bergsteigers; auch am Hochmaderer sind solche anzutreffen. Größere Felsbrocken und ganze Wandstücke lösen sich und verursachen *Bergstürze*. Solche Bergstürze sind im Gebiet unserer Hütte besonders zahlreich. Die großen Felsblöcke um unsere Hütte herum sind Überreste von Felsstürzen, die einmal von den Valgragiskämmen heruntergekommen sind. Gewaltige Bergstürze sind auch erfolgt von der Kessispitze, deren Blöcke ein wildes Gewirr am Wege zum Garnerajoch bilden, durch das der Alpenvereinsweg mühsam und kunstvoll durchgeführt wurde. Auch der Weg zum Hochmaderer führt an mehreren Stellen über solche Blockfelder.

Die gewaltigen Durchknetungen der Gesteine bei der Gebirgsbildung konnte aber auch das innere Gefüge dieser Gesteine nicht unberührt lassen; diese sind durch die gebirgsbildenden Kräfte tiefgreifend verändert worden (*Dynamometamorphose*). Die kristallinen Gesteine in unserem Hüttengebiet sind hauptsächlich *Gneise* und *Glimmerschiefer*. Vor der alpinen Faltung haben sie aber anders ausgesehen; es waren wohl Sandsteine und Tone. Durch die Dynamometamorphose, d. h. also durch ungeheure Druckwirkungen, und wohl auch Wärmewirkung, sind sie zu Gneisen und Glimmerschiefern geworden. Die Glimmerschiefer kann man gut studieren an der Lawinenschutzmauer unserer Hütte. Sie bestehen aus dunklen Lagen von Glimmer und Hornblende, welche durch Feldspat- und Quarzschichten getrennt sind. Ein besonders auffallendes Gestein im Hüttengebiet sind die *Augengneise*. An ihnen kann man sich eine Vorstellung machen von der Gesteinsumbildung. Die Augen sind Quarzgerölle, die schon in dem ursprünglichen Ge-

stein enthalten waren. Quarz wird durch Dynamometamorphose nicht umgewandelt. Um die Quarzgerölle als Augen schmiegen sich Lagen von dunklen Glimmerblättchen an, sowie Feldspat, welche Neubildungen sind, hervorgegangen durch Druck aus den anderen Gesteinsbestandteilen, besonders Tonen (Abb. 2).

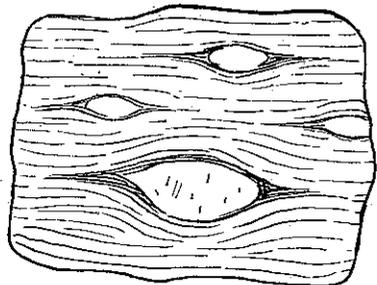


Abb. 2

Wie stark die Gesteine gequält und durchknetet worden sind, ist auch an den gefältelten Gneisen zu sehen. In der näheren Umgebung der Hütte sind sie zwar weniger gut zu beobachten, dagegen ausgezeichnet am Hohen Rad zwischen Wiesbadener Hütte und Madléner-Haus. Wo man auch an diesem

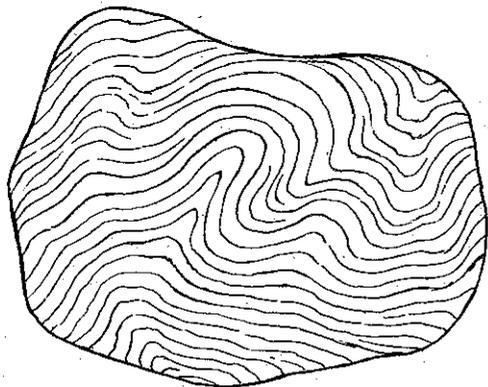


Abb. 3

schönen Aussichtsberg ein Stück Gestein abschlagen mag; überall ist es bin ins Innerste gefältelt, wie wenn der Berg einst aus einer plastischen Masse bestanden hätte (Abb. 3).

Noch eine Kraft ist zu erwähnen, die das Antlitz unserer Berge mitgeformt hat: es ist die Wirkung der Gletscher, besonders während der Eiszeit. Die Eiszeit hat die Schneegrenze in den Alpen bis auf etwa 1000 m herabgedrückt. Gewaltige Gletscher drangen aus den Alpen heraus und formten ihre Täler. Inzwischen sind die Gletscher wieder zurückgegangen und bilden heute nur noch kümmerliche Reste gegenüber einstens. Ein Tal, das durch einen Gletscher gebildet wurde, ist an seiner Form zu erkennen. Es hat Trog- oder U-Form, im Gegensatz zur V-Form eines Flußtales. Ein typisches Gletschertal ist das Garneratal, das die U-Form noch deutlich erkennen läßt. Es war bis zum Rande des Troges mit Gletschereis erfüllt; nur die Berggipfel zu beiden Seiten des Tales ragten darüber empor. Sein Ende hatte der Gletscher eine Zeitlang am Garnerasee, der ihm seine Entstehung verdankt, der aber heute fast versandet ist. Der letzte Überrest dieses Gletschers ist heute der Plattenferner oberhalb unserer Hütte. Immerhin bildet er noch eine stattliche Endmoräne, entstanden aus dem Schutt, den der Ferner an seinem Grunde mit sich führt, und der beim Abschmelzen des Eises liegen bleibt. Aus seinem Schuttfeld kommt der Garnerabach heraus. Auch beträchtliche Seitenmoränen hat der Plattenferner. Sie sind gebildet aus den Schuttmassen, die von den Berghängen auf die Seiten des Gletschers heruntergestürzt sind. Der Weg von der Hütte zum Plattenjoch führt längere Zeit in einer dieser Seitenmoränen, einem wüsten Trümmerfeld, auf dem nicht gerade angenehm zu gehen ist. Die Seitenmoräne verändert immer etwas ihre Lage; daher kommt es, daß der Weg

Blumenhaus Walter Endriss

Am Lustnauer Tor

erfüllt all' Ihre Wünsche!

Eigene Gärtnerei Wildermuthstraße 30

bzw. die rote Markierung immer wieder Veränderungen erfährt.

Ungefähr seit dem Jahr 1850 ist in den ganzen Alpen, zuerst nur in geringem, dann in immer stärkerem Maß ein Gletscherschwund festzustellen, der in den letzten Jahrzehnten beängstigende Formen angenommen hat. Auch am Plattenferner bei der Tübinger Hütte ist dieser Gletscherschwund zu beobachten. Die Firnmulde gegen das Plattenjoch war vor einigen Jahrzehnten viel größer und mächtiger. Als ich vor 40 Jahren zum erstenmal zum Plattenjoch emporstieg, reichte der Firn noch bis zum Joch. Von Jahr zu Jahr wurde die Firnmulde kleiner und dünner, und das Gletscherende wich immer mehr zurück. Bei unserem Hüttenbesuch im vorigen Sommer (1950) mußte man vom oberen Firnende noch etwa 100 m über Steinblöcke aufwärts steigen, bis das Plattenjoch erreicht war. Der Gletscher war aper, kein Firn bedeckte ihn mehr, blankes Gletschereis trat zu Tage, das mit Gesteinsschutt bedeckt war. Diese Erscheinung des Gletscherschwundes in den Alpen ist noch nicht völlig geklärt. Man denkt wohl an eine Klimaänderung. Die niederschlagsarmen Jahre der letzten Zeit mögen ihr Teil dazu beigetragen haben. Es scheint, daß das Vorrücken und Zurückweichen der Gletscher periodisch ist. Dann könnte erwartet werden, daß in absehbarer Zukunft die Gletscher wieder vorstoßen werden, was im Interesse der Wasser- und Energieversorgung zu begrüßen wäre.

Dem aufmerksamen Bergsteiger bietet sich auf seinen Fahrten manche Gelegenheit, Beobachtungen über das Werden und Vergehen der Alpen anzustellen. Zu solchen Beobachtungen anzuzuregen, ist der Zweck dieser Zeilen.

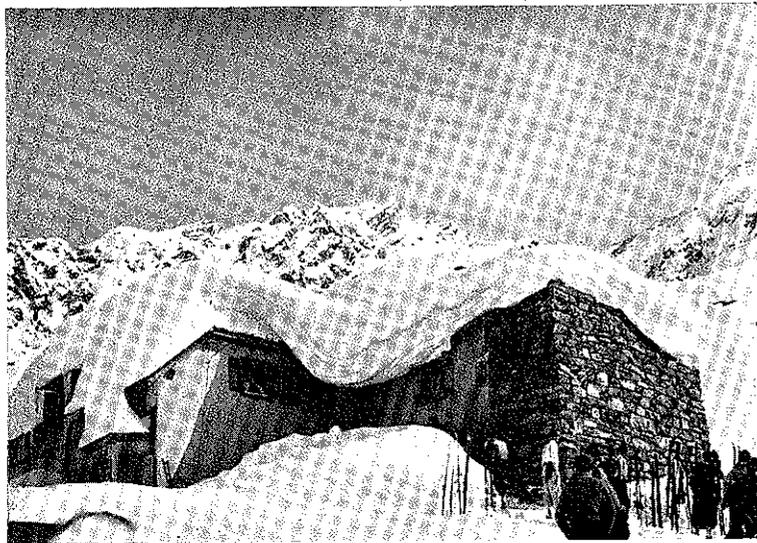
BLICKEN WIR AUF ZU DEN BERGEN:

HILFE KOMMT UNS VON DER HÖHE,

FRIEDEN TRAGEN DIE GIPFEL

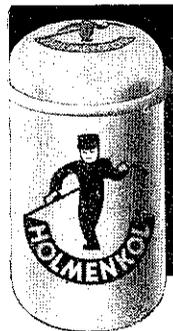
DEM GLÄUBIGEN VOLKE

*



Tübinger Hütte mit Riesenzwäcche im Frühjahr 1951

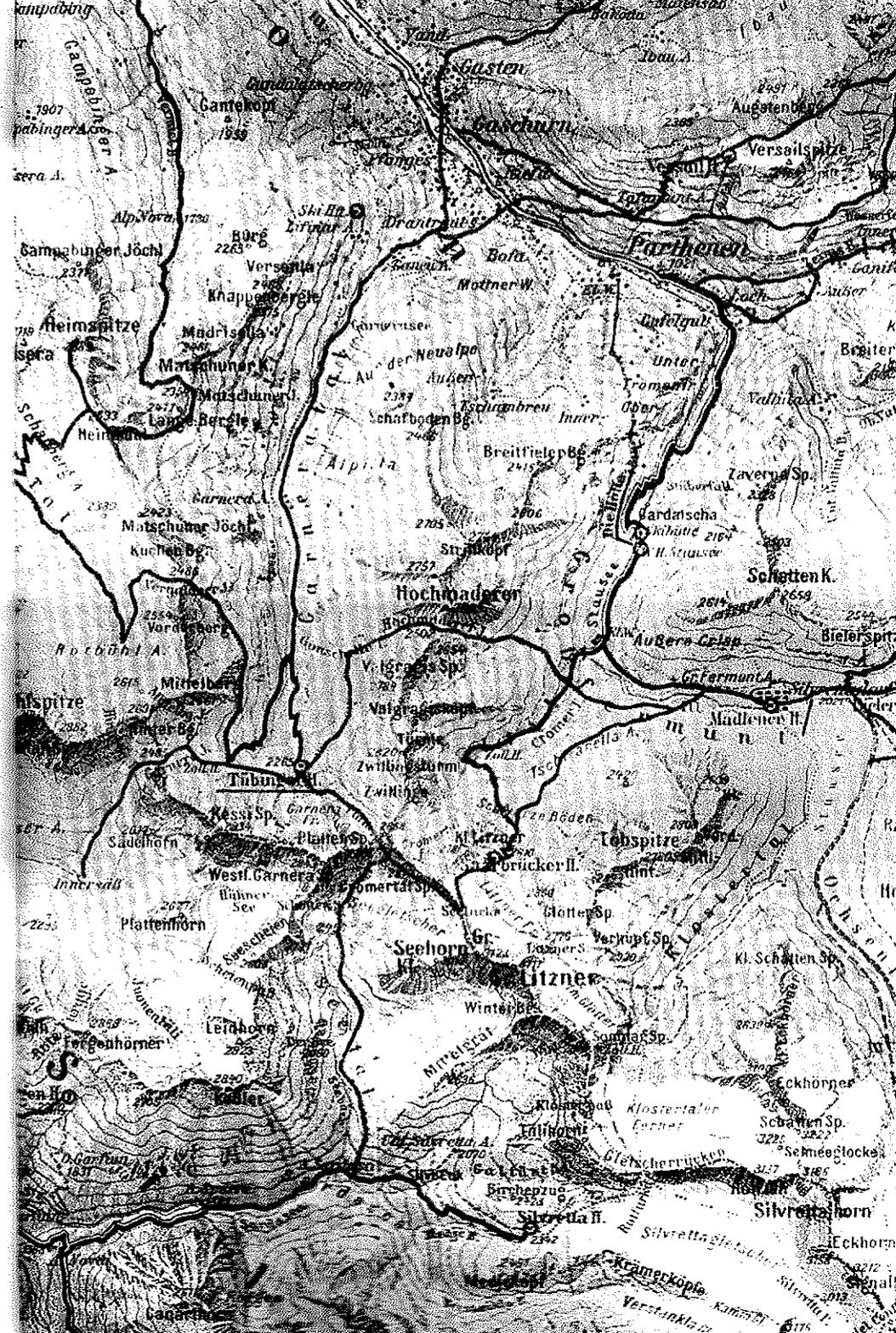
Aufn. Heinz Bizer (Foto Wegen, Tailfingen)



Holmenkol

SKIWACHSE

Alle Sorten für jeden Schnee



Ihr Ausrüster für Berg- und Wanderfahrten



Reisebüro **Karl Kirn, Tübingen, Marktplatz** Verkehrszentrale

Ihr Reiseberater und Helfer in allen Urlaubsfragen

—
Pauschal- und Gesellschaftsreisen

—
Omnibus-Gesellschaftsfahrten

—
Fahrten ins Ausland

—
Wir beraten Sie in Paß-, Visum- und Devisenfragen

Erich Endriss

Schnittblumen und Topfpflanzen

Samenhandlung und Gartenbedarfsartikel

TÜBINGEN / HOLZMARKT 3

Gegenüber der Stiftskirche / Fernsprecher 2820



Buchdruckerei Eugen Göbel

Tübingen Poststraße 12 Fernruf 2106

Bücher

Zeitschriften · Kataloge

Prospekte

Verlangen Sie unser Angebot und Vorlage von Mustern

Die Aufnahmen Seite 16 und 26 sind von Fotograf Hermann Jäggle in Tübingen.

Das Foto Seite 38 von der Firma Gebr. Metz in Tübingen (August Kraft) zeigt das herrliche Skigelände um die Tübinger Hütte (im Bild links unten).

Die Wiedergabe des Kartenausschnitts mit dem Gebiet der Tübinger Hütte geschah mit freundlicher Genehmigung der Kartographischen Anstalt Freytag u. Berndt in Wien (Touristenkarte Nr. 37 Rhätikon-Silvretta).